24. Jahrgang. Sonnabend, 10. September. Morgen-Ausgabe

Danziger Zeitung.

№ 12986. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Newyork, 9. Septbr. Ein Bürgerausschuß von Porthuron (Michigan) erläßt einen Aufruf zur Hilfe der in Folge der Waldbrände Nothleidenden. Er sagt, es stehe bereits fest, daß 200 Menschen umgekommen, wahrscheinlich aber die dreifache Zahl verbrannt sei. Tausende sind brodlos und obdachlos. In 20 Ortschaften sind weder Haus, noch Scheune, noch Vorräthe irgend welcher Art übrig geblieben. Hornvieh, Schafe und Schweine sind auf den Feldern verbrannt. Ein fürchterlicher Wassermangel herrscht in Folge der Dürre. Die pensylvanische Staatsconvention hat eine Resolution angenommen, welche die Administration Garfield's billigt und ihre Sympathie für Garfield ausdrückt.

Eine Kundgebung aus dem Volkswirthschaftsrath.

Die abfälligen Urtheile, mit denen hier und da die Leistungen und sogar die Institution des preußischen Volkswirthschaftsraths bedacht worden sind, konnten nicht glänzender ad absurdum geführt werden, als es durch die Publikation einer Eingabe geschehen ist, welche der „deutschen volkswirthschaftlichen Correspondenz" zufolge „aus dem Schoße des Volkswirthschaftsraths" an den Reichskanzler abgegangen ist. Eine Körperschaft, der so geniale Wirthschaftspolitiker angehören, sollte gegen die Bestrebungen, „das Strahlende zu schwärzen", durch einen besonderen Paragraphen des Strafgesetzbuchs gesichert werden.

Die Herren belehren zunächst den Reichskanzler, daß die „socialen Friedensstiftungen", d. h. das Reichs-Unfall- und das Reichs-Altersversorgungs-Institut, wie auch die Steuerpolitik, „eine prosperirende Volkswirthschaft und eine wachsende Volkssittlichkeit zur unerläßlichen Voraussetzung" haben. Diese Voraussetzungen sind zur Zeit nicht vorhanden. Die eingeleitete Zollreform hat allerdings gegen den wirthschaftlichen Nothstand, d. h. die wachsende Verarmung, „den ersten Nothdamm mit augenscheinlichem Erfolge aufgerichtet"; gegen „die wachsende Sittenverwilderung" ist aber noch gar nichts geschehen. Nach beiden Richtungen hin machen die Volkswirthschafter Vorschläge zur Abhilfe. Gegen die Sittenverwilderung soll „durch zwangsweise Verallgemeinerung der Arbeiter-Ehrengerichte nach dem glänzend bewährten Muster des Arbeiter-Aeltesten-Collegiums der Marienhütte bei Kotzenau ein mächtiger Damm" errichtet werden.

Reichhaltiger sind die Vorschläge, welche der wirthschaftlichen Verarmung ein Ziel setzen sollen. Die Milliarde, welche Deutschland jährlich für Colonialwaaren, Roh- und Brodstoffe an das Ausland zahlt, wird erspart, wenn es im Besitz von Colonien ist, die alles Nöthige liefern; zu diesem Behuf soll der Reichskanzler beim nächsten Reichstage „vorläufig auf 10 Jahre zu Gunsten überseeischer Erwerbungen und Ansiedelungen für die Reichsregierung einen jährlichen Blancocredit von 10 Millionen Mark zur discretionären Verwendung" beantragen. Die anderen Vorschläge betreffen: „Die Befreiung Deutschlands vom ausländischen Heringsfang, die systematische Pflege des deutschen Obstbaues, die Beschützung der deutschen Kohle durch einen mäßigen Schutzzoll, und endlich die Beschützung des deutschen Kunsthandwerks durch Einführung eines hinlänglich starken Zolls auf ausländische Erzeugnisse des Kunsthandwerks."

Wer die Initiative zu dieser nationalen Rettungsthat ergriffen hat, erfahren wir leider nicht; aber durchaus betrübend ist es, daß nur 13 von den 75 Mitgliedern des preußischen Volkswirthschaftsraths die Eingabe in allen oder wenigstens in einzelnen Punkten unterzeichnet haben, obgleich die Unterschrift des Amtsraths Dietze eine gewisse Garantie dafür giebt, daß es sich nicht um ein reichsfeindliches Project handelt. Als charakteristisch erscheint die Unterschrift des „Arbeiters August Wilhelm Triloff zu Stettin." Herr Triloff, der als einziger Vertreter der See- und Handelsstadt Stettin in den Volkswirthschaftsrath berufen wurde, ist im gewöhnlichen Leben — Comtoirdiener; seine Unterschrift bürgt also dem Reichskanzler dafür, daß die Vorschläge den Bedürfnissen des praktischen Lebens entsprungen sind. Die Mitglieder des preußischen Volkswirthschaftsraths, welche die Eingabe nicht mitunterzeichnet haben, sind augenscheinlich der Ansicht, daß ihre Namen an der Seite desjenigen des Herrn Triloff überflüssig sein würden. Zu Ehren des Volkswirthschaftsraths sei es gesagt: 8 Mitglieder haben sämmtliche Vorschläge des großen Unbekannten, 5 nur den einen oder andern unterstützt; 62 aber nicht unterzeichnet. Mit Einem Wort: der preußische Volkswirthschaftsrath ist besser als sein Ruf.

Deutschland.

△ Berlin, 8. September. Die Rede des Dom-Capitulars **Moufang** auf der Bonner Katholiken-Versammlung hat durch die Schärfe, mit der diese socialpolitische Autorität des Centrums der Politik des Reichskanzlers entgegentritt, vielfach überrascht. Das Centrum aber hat gerade in der Rheinprovinz die ziemlich unbeschränkte Herrschaft über die Massen der Arbeiterbevölkerung und ist offenbar nicht gewillt, auf diesem Gebiet der Staatshilfe des Reichskanzlers den Vortritt zu lassen. Abgesehen von diesen Parteirücksichten wird man nichts dagegen einzuwenden haben, daß das Centrum das Kind beim rechten Namen nennt. Durchaus erfreulich ist es, daß Hr. Moufang kein Bedenken getragen hat, mit Entschiedenheit sich **gegen die obligatorischen Innungen** zu erklären. Man erinnert sich, daß bei der Berathung des Innungsgesetzes im Reichstag die Ablehnung des § 100e, der einen indirecten Zwang zum Eintritt in die Innungen herbeiführen sollte, durch die Abwesenheit einer großen Zahl rheinischer Mitglieder des Centrums ermöglicht wurde. Nach den Erklärungen des Hrn. **Windthorst**, über welche übrigens die „Germania" noch nicht berichtet hat, scheint die Versammlung bezüglich der Stellung des **Papstes zu Italien** sich einer überraschenden Vorsicht befleißigen zu wollen. Zu umgehen war die Frage nicht mehr; nachdem der frühere Erzbischof von Köln, in einem in der ersten Sitzung verlesenen Schreiben es für eine der Aufgaben der Versammlung erklärt hat, daß dieselbe ihrer Indignation und ihrer schmerzlichen Theilnahme an der durch die Austritte bei der Todesfeier am 13. Juli dem Papste bereiteten bittern Kränkung, sowie auch dem unbestreitbaren Rechte und der unabweisbaren Forderung der ganzen katholischen Welt, daß dem Oberhaupt der Kirche seine Freiheit und Unabhängigkeit zurückgegeben und der Statthalter Christi aus seiner Gefangenschaft im eigenen Hause befreit werde, förmlichen Ausdruck gebe. Hr. Windthorst schien sich von einer directen Aufforderung an die Regierung in dieser Hinsicht gar keinen Erfolg zu versprechen. Aber der Umstand, daß er auf die vorsichtige Formulirung der zu fassenden Resolution so großen Werth legt, beweist zur Genüge, daß das Centrum den Augenblick für gekommen erachtet, wo eine vorsichtige und diplomatische Haltung seiner Sache mehr nutzen kann, als Declamationen, die durch ihre Maßlosigkeit auch das Erreichbare in Frage stellen. Die Regierungen, von denen heute das Centrum irgend einen Schritt auch nur erwarten kann, sind die deutsche und die österreichische, d. h. gerade diejenigen, deren Freundschaft zu suchen das Ziel der italienischen Politik ist. Im Sinne des Hrn. Paulus Melchers, d. h. im Sinne einer **Wiederherstellung des Kirchenstaats** werden aber diese Regierungen sicherlich nicht operiren.

Posen, 8. Septbr. Die Leitung und Beaufsichtigung des evangelischen Religionsunterrichts in den städtischen Schulen durch Geistliche ist von der hiesigen Regierung im Einverständniß mit dem evangelischen Consistorium der Provinz schon vor längerer Zeit in der Weise angeordnet worden, daß jeder dieser Schulen zwei geistliche Leiter zuertheilt waren. Gegen diese Verfügung hat die städtische Schulverwaltung höheren Orts remonstrirt und, wie der „P. Z." mitgetheilt wird, wenigstens den einen Erfolg erzielt, daß die Zahl der für die Leitung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichts bestimmten Geistlichen für die sämmtlichen Schulen auf vier, und zwar nur auf die älteren höheren Geistlichen der Stadt beschränkt werde. So sehr das Eindringen der Geistlichkeit — schreibt die genannte Zeitung — in unser Simultanschulwesen im Interesse des confessionellen Friedens zu bedauern ist, so läßt sich doch dagegen nichts machen, weil die königl. Regierung dabei nur ein Rescript des Ministers Dr. Falk vom 18. Februar 1876, dem auch der Minister v. Puttkamer in allen Stücken beigetreten, zur Ausführung bringt. Jenes Rescript weist auf Art. 24 der Verfassungsurkunde hin, wonach die Leitung des Religionsunterrichts den Religions-Gesellschaften zustehen soll, hebt jedoch auch hervor, daß einerseits dieser Artikel erst der näheren Bestimmung seines Inhalts durch das nach Art. 26 der Verfassungs-Urkunde zu erlassende Unterrichtsgesetz bedarf, daß indeß andererseits nichts im Wege steht, die darin enthaltene allgemeine Norm insoweit zur Anwendung zu bringen, als dies die bestehenden Gesetze und die staatlichen Interessen gestatten. Darnach hat kein einzelner Geistlicher ohne Weiteres das Recht, diese Leitung zu beanspruchen; vielmehr ist dieser Geistliche von den kirchlichen Oberen zu bestimmen und darf die ihm übertragene Leitung des Religions-Unterrichts seiner Confession nur so lange ausüben, als er durch sein Verhalten nicht diejenigen Zwecke gefährdet, welche der Staat mit der Erziehung der Jugend durch die Volksschule verfolgt. Der als Organ der betreffenden Religions-Gesellschaft anerkannte und zur Leitung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichts bestimmte Geistliche ist berechtigt, dem schulplanmäßigen Religionsunterrichte in den dafür festgesetzten Stunden beizuwohnen, durch Fragen und soweit erforderlich, stellenweises Eingreifen in den Unterricht sich davon zu überzeugen, ob dieser von dem Lehrer vollständig und sachgemäß ertheilt wird und welche Fortschritte die Schüler darin gemacht haben, ferner den Lehrer — jedoch nicht in Gegenwart der Kinder — sachlich zu berichtigen, Wünsche oder Beschwerden in Bezug auf den Religionsunterricht der staatlichen Aufsichtsbehörde vorzutragen und endlich bei der Entlassungs-Prüfung, wo eine solche stattfindet, nach vorherigem Examen die Censur in der Religion mit festzustellen. Durch die hier bezeichneten Befugnisse wird nichts geändert in dem Rechte der Aufsicht, welches der Staat durch seine Organe in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. März 1872 über den gesammten Unterricht einer jeden Schule und damit auch über den Religionsunterricht in der Volksschule zu üben hat. Diese Organe — hier der königl. Kreisschulinspector des Stadtkreises Posen und die königl. Lokalschulinspectoren in den Personen der Rectoren — haben somit auch das Recht, dem gedachten Unterrichte beizuwohnen. Sie haben darauf zu achten, daß er zu den im Lehr- und Lectionsplan angesetzten Stunden und nach Maßgabe der allgemeinen, von der Schulaufsichts-Behörde erlassenen Bestimmungen ertheilt werde. Eine Einwirkung auf den sachlichen Inhalt der Religionslehre steht aber der staatlichen Schulaufsichtsbehörde nur insoweit zu, als die Religionslehre nichts enthalten darf, was den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten zuwiderläuft. Dieses Recht gewährleisten dem Staat Art. 12 der Verf.-Urkunde und die §§ 13, 14 II. 11 A. L. R. Die hier aufgeführten Bestimmungen des ministeriellen Rescripts vom 18. Februar 1876 regeln die Stellung des mit der Leitung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichts von der königl. Regierung betrauten Geistlichen gegenüber dem Lokalschulinspector genau: „der Geistliche hat nur darüber zu wachen, daß der den Schulkindern dargebotene religiöse Stoff den Lehren seiner Kirche entspreche; die Vertheilung dieses Stoffes, die methodische Behandlung, sowie die Disciplin bleiben dem Lokalschulinspector, dem Vorgesetzten des Lehrers, unterstellt." — Es muß nun abgewartet werden, wie sich dies Verhältniß in unsern simultanen Schulkörpern praktisch gestalten wird. Jedenfalls werden die ohnehin nicht geringen Schwierigkeiten für diese Schulen durch das Eindringen der Geistlichkeit in dieselben noch erheblich vergrößert.

* Aus **Posen** schreibt man der „Voss. Ztg.": In den **polnischen Arbeiterkreisen** wird gegenwärtig eine Broschüre viel gelesen, welche offenbar die Verbreitung **socialistischer Ideen** bezweckt. Den Inhalt bildet eine Erzählung von Johann Mlot: „Wer Etwas zu leben hat", welche das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer behandelt. In leicht verständlicher, populärer Sprache entwickelt der Verfasser seine Theorie von der Beglückung der Arbeiter durch Aufhebung der bestehenden Besitzverhältnisse, und zwar in so geschickter Weise, daß die Wirkung auf den ungebildeten Leser nicht ausbleiben kann. Neben dieser Schrift wird auch ein socialistisches Gedicht verbreitet, welches auf die Aufreizung des Arbeiters gegen den Kapitalisten berechnet ist. „Vorwärts, ihr Bienen", so heißt es an einer Stelle, „seid ihr denn nur dazu da, um Honig zu sammeln? Wenn ihr ein Heer von Drohnen um euch erblickt, dann braucht euren Stachel." Von den polnischen Blättern ist bisher immer mit Genugthuung hervorgehoben worden, daß der Socialismus bei der polnischen Arbeiterbevölkerung keinen Eingang gefunden habe, sie werden daher auch unzweifelhaft das Ihrige dazu thun, um die jetzt auftretenden Versuche, socialistische Ideen in diesen Kreisen zu verbreiten, mit Entschiedenheit zu bekämpfen. Für sie liegt die Gefahr solcher Versuche vor allen Dingen darin, daß die Arbeiter dadurch den nationalen Interessen entfremdet werden. Der „Orendownik" hat es zuerst übernommen, seine Leser, deren er gerade in der Arbeiterbevölkerung viele zählt, vor dem socialistischen Gifte eindringlich zu warnen.

Kiel, 7. September. Aus Anlaß des **Kaiserfestes** in künftiger Woche schärft die hiesige Polizeibehörde die Vorschrift ein, „daß alle hier ankommenden **Fremden**, einerlei ob sie in Gast- oder Privathäusern logiren, sofort, bei Vermeidung einer Geldstrafe von 18 bis 36 Mk., **polizeilich anzumelden** sind."

Ƶ Aus dem Ober-Engadin.

St. Moritz.

Ist Pontresina das Standquartier unermüdlicher Bergwanderer, Ferienreisender, die sich in der köstlichen Luft von Strapazen erholen, für den niemals ruhenden Kampf ums Dasein stärken, ganz der Natur leben wollen, so trägt St. Moritz dagegen den Charakter eines interessanten Weltbades. Auf der obersten Stufe des grünen Innthals, zwischen lieblichen Seen, schneebedeckten Bergen sprudelt aus dem grünen Thalgrunde ein kräftiger Eisensäuerling. Dieser Mineralbrunnen hat das an der Berglehne liegende Dörfchen St. Moritz berühmt gemacht. Aermer ist hier die Landschaft an Naturschönheiten, schärfer weht der Wind durch die langgestreckte Thalgasse, das Klima erscheint hier weit rauher als in Pontresina, die Blumenpflanzungen in kleinen Gärten und Anlagen wollen nicht mehr gedeihen, obgleich St. Moritz nichts höher liegt, weil ihnen der Schutz so mächtiger Windschirme von Alpengestein fehlt, wie ihn jenes bevorzugte Seitenthal besitzt. St. Moritz hat seinen See, hat eigentlich zwei Seen und wenn man eine halbe Stunde weiter geht, sogar noch einen dritten. Aber sein Heilquell ist für den Ort mehr werth als Alles. Schon Theophrastus Paracelsus hat vor viertehalb Jahrhunderten diese mit alcalischen Salzen und Kohlensäure stark besetzten Mineralwasser gepriesen und benutzt. Aber das Hochthal war damals fast unerreichbar, es ist auch wohl in Vergessenheit gekommen und eigentlich erst in den letzten Jahrzehnten in seiner ganzen Heilwirkung erkannt worden. Die Kohlensäure strömt so stark aus dem Badewasser, daß man die Athmungsorgane vor ihrem Einflusse schützen muß, um sich nicht zu schädigen. Heute zählen die Bäder von St. Moritz zu den berühmtesten der Welt. Man kann sich kaum einen stärkeren Contrast denken, als denjenigen, welchen uns ein etwa einstündiger Spaziergang aus dem einfachen Pontresina nach diesem Badeorte vermittelt. Er führt über schäumende Gletscherwasser, waldige Berge, an kleinen Seen vorüber, eine angenehme, gern begangene Promenade.

Aber schon von dem Rande des letzten Hügelrückens, auf dem eine Meierei, eine Vergnügungsstätte der beiden Nachbarorte, liegt, sieht man hinab in eine ganz andere Welt. Auf dem See von St. Moritz schaukeln sich Gondeln und Barken mit italienischen Gondeliers bemannt. Ungeheure Palastfronten steigen in dem grünen Grunde empor. Von der alten Muttercolonie, dem Dorfe, hat das Bad sich längst emancipirt. Ein halbes Dutzend ausgedehnter, vielstöckiger Gasthöfe, ein Kurhaus und daneben die sehr bescheidenen Trink- und Badeanstalten bilden allein den Ort. Aber sie genügen lange nicht mehr. Auch das Dorf oben am Höhenrande über dem See hat sich aus seiner ursprünglichen Einfachheit stattlich entwickelt. Jedes Haus wird von anspruchsloseren Kurgästen vollständig gefüllt, Pensionen, Gasthöfe, Restaurants, Kaffeehäuser sind auch dort oben entstanden und dennoch mangelt es meist an Platz. Währt ja doch auch hier die Saison nur zwei Monate, den Juli und August, in die Alles sich zusammendrängt, was hier Genesung sucht. Blutarmen Frauen scheint das Wasser besonders zuzusagen, aber auch jeder stark zerrüttete oder geschwächte Organismus, jeder vom nahenden Alter welk und schlaff werdende Körper preist die verjüngende Kraft des St. Moritzer Wassers. Adelaide Ristori, die seit Jahren hier diese Wirkung erprobt, ist nicht der einzige feste Stammgast des Bades. Gekrönte Häupter und Fürstenfamilien, Staatsmänner und Diplomaten, Franzosen, Italiener, unter ihnen zumeist aber auch Amerikaner, Engländer, Deutsche, pilgern Jahr für Jahr hierher an den Heilbrunnen. Gewiß werden seine mineralischen Bestandtheile das Beste thun, aber sie würden sicherlich nicht solche Wunder thun, wenn sie in irgend einer Niederung aus dem Boden sprudelten. Das Wasser allein thut es hier nicht, sondern ebenso die erquickend reine, hohe Luft, die alle Lebensgeister animirt, alle Kuren wesentlich unterstützt, vielfach wahrscheinlich das Meiste zur Genesung beiträgt.

So ist denn St. Moritz zugleich klimatischer Kurort geworden, der sich mehr und mehr auch für Winterbesuch einrichtet. Seitdem die Wissenschaft festgestellt hat, daß Lungen- und Brustleidende sich erholen und nicht selten genesen, wenn sie längere Zeit in leichter, reiner Bergluft athmen, seitdem man erkennt, daß selbst die Winterkälte den leidenden Athmungsorganen zuträglicher ist, als die Dunstluft im Flachlande, in Städten und geheizten Zimmern, mehrt sich die Zahl der klimatischen Höhenkurorte schnell. Wir befinden uns hier höher als auf dem Kulm des Rigi. Acht Monate soll der Winter in dem Oberengadin dauern, vor dem man sich durch dicke Mauern, riesige Oefen, enge Fensteröffnungen möglichst zu schützen sucht. Und dennoch hält das Hotel Kulm, das größte im Dorfe, den ganzen langen Winter eine Flucht von Sommerzimmern für Winterkuren offen. Gegen 40 Personen haben einen großen Theil der rauhen Jahreszeit hier verlebt und sind blühend, kräftig geworden. Sie erzählen, daß sie an allen klaren Tagen mehrere Stunden lang die Fenster haben öffnen und weitere Stunden ganz im Freien zubringen können. Es wird schon dafür gesorgt, daß sie sich nicht langweilen. Auf dem gefrorenen See läuft man Schlittschuh, fährt Schlitten, eine Reihe angenehmer Salons, Lese-, Spiel-, Plauderräume, ist mit elektrischem Lichte erhellt und auch die Post stellt sich täglich einmal ein, um Zeitungen und Briefe zu bringen. Da nun St. Moritz in höherer Atmosphäre liegt, als sämmtliche andere Winterkurorte, so dürfte Herr Badrutt mit seinem Unternehmen guten Erfolg haben. Billig ist allerdings das Leben nicht. Auf das Conto der kurzen Saison wird die Preissteigerung überall mit Eifer betrieben. Und die Rechnung stimmt immer zu Gunsten des Unternehmers. Nur 50 Tage im Jahre braucht so ein Gasthof völlig besetzt zu sein, so nimmt er an jedem dieser Tage nur für Zimmermiethe und die an dieser hängenden Nebenabgaben 1000 Frcs, also 50 000 Frcs. ein, was selbst, wenn die Anlage eine halbe Million kostet, noch immer eine gute Rente giebt, ohne die Ueberschüsse des eigentlichen Betriebes und die Einnahmen der mageren Zeiten. Deshalb regt sich die Baulust in St. Moritz immer mehr. Neue, großartigere Actienhotels werden geplant, sicher ausgeführt und ebenso sicher gute Geschäfte werden. Denn St. Moritz ist keineswegs ein Kind der Mode, das durch andere Gegenden, andere Orte einmal zurückgedrängt werden kann. Seine beiden Vorzüge, die hohe und dennoch durch höhere Gebirge geschützte Lage, sowie der starke Eisensäuerling sind einzige, wie sie kein Gebiet der Alpenwelt in solcher Vereinigung aufzuweisen hat. Wer gesund ist, wird allerdings das gemüthliche, anspruchslosere und schön gelegene Pontresina weit vorziehen, wird nur gelegentlich einmal während der Vormittagsstunden hierhergehen in das Gedränge der eleganten Welt, sicher, dort Bekannte zu treffen, oder wenigstens eine große Zahl interessanter und berühmter Persönlichkeiten am Brunnen lustwandeln zu sehen.

St. Moritz nimmt es nicht strenge mit seinen Gästen. Sie mögen schlafen, so lange sie wollen, mögen zuerst frühstücken ganz nach Belieben und Gewohnheit. Man trinkt nicht etwa nur, wie überall anderswo, in den frühen Morgenstunden, sondern während des ganzen Vormittags und badet, wenn man eine Zelle frei findet, ebenfalls zu beliebiger Zeit. Das begünstigt die Entfaltung des Brunnenverkehrs ungemein. Vor der langen, ziemlich armselig erbauten Galerie, die kaum zum Schutzdach bei schlechtem Wetter genügt, schlendern viele Hunderte auf und nieder. An schönen Tagen werden dort wahrhaft blendende Toiletten entfaltet. Die Wienerinnen und vornehme Damen aus Norditalien übertreffen in sensationeller Zusammenstellung. Pracht der Stoffe und in einer gewissen pikanten Originalität selbst die französischen Damen. Die leichtesten Sommerkleider, die Phantasieroben, die eigentlich nur den Werth glänzender Eintags-Improvisationen besitzen, sind oft von einer Kostbarkeit, die unsere Deutschen verblüfft. Schleppen von Sammet und Seide fegen den Staub, den Mäntel oder Ueberwürfe aus Naturfoulard von den oberen Partien der Toilette abhalten. Man will einzelnen Damen nachrechnen, daß sie während der 21 Tage, die die Kur regelmäßig dauert, stets in anderer Robe und dazu passendem Hütchen am Brunnen erschienen sind. Die Herren gefallen sich in allerlei alpinen Vermummungen. Sie scheinen weniger durch Eleganz als durch Absonderlichkeit auffallen zu wollen. Ganze Costüme von weißem oder farbigem Flanell, Ledergamaschen bis zum Knie, Lederwämser, carrirte englische Stoffe geben auch dem männlichen Geschlecht jene internationale Farbenbuntheit, die sonst nur Damen zu entfalten lieben. Am einfachsten kleiden sich die höchstgestellten Glieder der Badegesellschaft. Die Großherzogin von Baden mit ihrer bräutlichen Tochter, die Prinzessin von Weimar und andere fürstliche Damen geben sich so schlicht bürgerlich, daß sie aus der Menge kaum hervortreten. Aber diese Kurgäste und einige der Großgrundbesitzer aus der italienischen Aristokratie haben ihre Equipagen mit Dienerschaft hier und das giebt wieder einen neuen Zug in das Weltbad, das sonst nur über Bergwägelchen verfügt. Von 9 Uhr ab bis zur zeitigen Mittagsstunde hört das Gewühl nicht auf. Um die mittelmäßige Musik kümmert man sich wenig; es giebt so viel zu sehen, man begegnet so vielen alten und neuen Bekanntschaften, mustert die Verkaufsläden und Buden der Schweizer und Italiener, die Korallen, Genueser Filigrane, Mosaiken, Seiden-

* Aus Nordschleswig. Auf den 17. d. M. ist nach Woyens eine Versammlung dänisch gesinnter Wähler zur Aufstellung eines Candidaten an Stelle des verstorbenen Krüger einberufen. Die „Dannevirke“ selbst erklärt sich gleichzeitig für die Wahl des Herrn J. P. Junggreen in Apenrade. Es darf wohl kaum bezweifelt werden, bemerkt dazu die „Kiel. Ztg.“, daß diesem Manne, der, beiläufig gesagt, bezüglich der Eidesleistungsfrage auf Krüger's Standpunkt steht, die große Mehrheit der dänisch gesinnten nordschleswigschen Wähler ihre Stimme geben wird.

* Aus Sachsen, 7. September. Ein Ereigniß von größerer Bedeutung für das Volk als das Verfassungsjubiläum ist die in der Thronrede versprochene Steuer-Ermäßigung — schreibt man der „Volksztg.“ — und es verdient der bezügliche Passus zu Nutz und Frommen aller deutschen Bundesstaaten bekannt gemacht zu werden. Die Stelle lautet: „Die im Steigen begriffenen Erträgnisse der Betriebsverwaltungen des Staates, insbesondere der Eisenbahnen, bei welchen die günstigen Wirkungen der Consolidirung des sächsischen Staatseisenbahnnetzes und der angestrebten Betriebsvereinfachungen immer mehr zur Geltung gelangen, gestatten es, für die nächste Finanzperiode auf den größeren Theil der außerordentlichen Steuerzuschläge zu verzichten.“ — Der zur ordentlichen Einkommensteuer erhobene Zuschlag betrug seit einigen Jahren 50 Proc.; die Ermäßigung soll nun, wie ich erfahre, 30 Proc. betragen, das ist also ein Fünftel der bisher insgesammt erhobenen Steuern. Die Ermäßigung ist um so höher anzuschlagen, als sie auf zwei Jahre gilt, vielleicht gelingt es dann, die außerordentlichen Zuschläge zu den Staatssteuern überhaupt zu beseitigen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Septbr. Die Clericalen halten bereits den Zeitpunkt für gekommen, um ihre letzten Ziele zu entschleiern. Ihr Kampfruf ist nicht mehr die Herabsetzung der Schulpflicht, sondern die Wiederherstellung der confessionellen Schule. So veröffentlicht das „Linzer Volksblatt“ anläßlich der heute im Steirer Landgemeinden-Bezirke stattfindenden Landtagswahl einen Wahlaufruf, in welchem es heißt: „Auf denn, christliche Wähler, zum heiligen Kampfe um die Schule, ja zum Kampfe um eure Seelen und um die Seelen eurer Kinder! Wenn aus eurer Schuld die confessionslose Schule aufrecht erhalten bleibt, und wenn so aus eurer Schuld eure Kinder fort und fort confessionslos abgerichtet werden — glaubt ihr wohl, daß ihr einstens mit ruhigem Gewissen vor dem Richterstuhle dessen werdet erscheinen können, der euch eure Kindlein mit dem Auftrage in den Schoß gelegt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“? Trotzdem haben sie bei der Landtagswahl den Sieg davon getragen; ihr Candidat erhielt 59 Stimmen, während auf den Candidaten des Bauernvereins nur 26 Stimmen fielen.

England.

London, 7. September. In der Grafschaft Münster herrschen, einem Berichte der „Times“ zufolge, ganz heillose Zustände. Die Polizei der Landliga verübt tagtäglich die gröbsten Ausschreitungen. Einem Arbeiter wurde jüngst von Ligisten ein Ohr bis zum Knochen abgeschnitten, weil er auf einem Gute gearbeitet, von welchem ein Pächter exmittirt worden. Einem kleinen protestantischen Farmer wurde die beste Kuh gemartert und getödtet, weil er der Polizei Milch verkauft. Einem anderen Farmer wurde das Haus geplündert, weil er „boycottirtes“ Heu gekauft hatte. Bei den letzten Assisen in Kerry wurde ein Einbrecher, der von vier Polizisten in flagranti ertappt worden, freigesprochen und bei den Assisen in Cork erklärte der Kronankläger nach einem halben Dutzend Freisprechungen, daß er die Posse, Verbrechern den Prozeß zu machen, nicht fortsetzen würde. Nur das Gesetz der Landliga, so heißt es in dem Berichte weiter, hat noch Giltigkeit. Der Zwangsact hat keine Schrecken für die Handlanger der Landliga. Sie werden im Gefängniß wie in einem Hotel erster Klasse verpflegt, können sich nach Belieben ergötzen und ihre Familien erhalten eine wöchentliche Unterstützung von 20 Schillingen. Viele Leute hofften, der Landact würde den Ausschreitungen wenigstens zeitweise ein Ende setzen. Niemand erwartete, daß er irgend eine dauernde Wirkung haben würde, aber jetzt ist es klar, daß die Farmer fühlen, daß, da die Morde und Brandstiftungen im vorigen Winter die Zugeständnisse des vergangenen Jahres herbeiführten, sie dieselben nur fortzusetzen brauchen, um mehr zu erzielen. — Die „Times“ knüpft an den vorstehenden Bericht folgende Bemerkungen: Wenn die Regierung Schnelligkeit und Festigkeit in der Verhinderung einer gewaltthätigen Beeinträchtigung der Inkraftsetzung gesetzlicher Hilfsmittel — und es kann jetzt keine Entschuldigung für Schlaffheit in dieser Hinsicht geben — zeigt, so werden die Pächter finden, daß die Politik der Landliga thatsächliche Verluste in sich schließt, die viel zu ernst sind, um von Leuten ertragen zu werden, die jetzt Dank dem Landacte viel zu verlieren haben. Dem Versuch, die Schreckensherrschaft wieder zu beleben, zu deren Unterdrückung das Parlament im Januar einberufen wurde, muß von der Executive entgegengetreten werden und statt die Verdächtigen auf freien Fuß zu setzen, müssen mehr verhaftet werden.

Frankreich.

Paris, 7. Septbr. Aus Honfleur wird gemeldet: Bei der Abfahrt Gambetta's wollten enthusiastische Arbeiter die Pferde vom Wagen spannen und ihn ziehen. Doch er sagte: „Einen Wagen ziehen schickt sich für Pferde, nicht für Menschen.“ Um 11 Uhr verließ Gambetta Honfleur und traf um 12 Uhr in Pont l'Eveque ein, wo seine Anhänger ein Pferderennen nebst Banket veranstaltet hatten. — Die ehemalige Kaiserin Eugenie ist von Genf nach Paris abgereist; die Regierung hat Weisung gegeben, sie zu ihrer Sicherheit überwachen zu lassen. — Der Gouverneur von Algerien, Albert Grevy, hat heute die Reise von Algier direct nach Montssous-Vendrey angetreten, wo er bei seinem Bruder vierzehn Tage verweilen wird. — Dem „Avenir Militär“ zufolge stehen jetzt in Nordafrika bereits 123 Bataillone französischer Infanterie, und die Truppensendungen dauern noch immer fort. Roustan empfahl dem Vernehmen nach in seiner Unterredung mit Barthélemy St. Hilaire die Ergreifung äußerst energischer Maßregeln in Tunesien; Zaudern würde höchst gefährlich für Frankreichs Ansehen in der Regentschaft werden. Aus Ajaccio sind heute von dort drei Infanterie-Bataillone nach Tunesien abgegangen. — Aus Oran, 7. Sept., wird telegraphisch gemeldet: „Laut den französischen Spähern stehen die beiden angesehensten Scheichs der Wüste, Si-Sliman und Si-Kaddur, mit einander in Correspondenz wegen gemeinsamen Vorgehens gegen die Franzosen.

— 8. Septbr. Die erste Maßregel, die Roustan, nach Tunis zurückgekehrt, fordern wird, dürfte die Entsetzung des Premierministers Mustapha sein, den er als unzuverlässig und franzosenfeindlich darstellt. — Die Unterhandlungen Frankreichs mit Marocco wegen Aenderung des alten Vertrags erregen in Spanien Mißvergnügen. — Der Bombenattentäter von Lille erschoß sich gestern, nachdem er zuvor noch eine Frau, gleichfalls seine Gläubigerin, getödtet hatte. (Voss. Ztg)

Italien.

* Nachdem die Augen der Italiener auf die westliche Alpengrenze gerichtet worden sind und der Argwohn bezüglich der dortigen französischen Unternehmungen rege geworden ist, kommen häufig von dort Meldungen mehr oder minder alarmirender Art. Es wird dem „Diritto“ unterm 29. v. M. aus Argentera geschrieben: „Heute um halb 5 Uhr Nachmittags kamen drei Franzosen in Civil auf das italienische Territorium herüber. Einer von ihnen, der älteste, war zu Pferde. Bei la Gippiera, ungefähr 4 Kilom. von der Grenze, trafen sie auf zwei Zollwächter. Die 3 Herren wurden angehalten, gaben einige Auskunft über ihre Anwesenheit auf unserm Territorium und schlugen dann den Weg nach dem Grenzstein des Hochplateaus ein, welches das darunter liegende Thal vor le Grangie und von Agentera dominirt, denn dies war ihrer Versicherung nach ihr Ziel. Da jedoch einer der Arbeiter, welche an dem letzten Stück der Landstraße arbeiteten, erklärte, daß die Herren Offiziere seien, und zwar einer von ihnen ein Capitän Gillet, so lud der Oberwächter sie ein, mit nach dem nahen Dorfe Argentera zu kommen. Wie es scheint, wurde diese auf italienisch ausgesprochene Aufforderung von den Franzosen nicht recht verstanden; denn einer von ihnen drückte seine Verwunderung darüber aus, daß ein Oberwächter nicht französisch sprechen könne, worauf der letztere antwortete, er sei noch mehr verwundert, daß ein Capitän nicht italienisch verstehe. In Argentera angelangt, blieben die drei bis ungefähr halb 8 Uhr in der Kaserne der Douaniers. Hr. Léon Gillet, Ingenieur-Hauptmann, wohnhaft in Condamine und bereits erkannt übergab bereitwillig den Wächtern seine Visitenkarte. Die beiden Anderen wollten ihre Namen nicht nennen. Der älteste, ungefähr sechzigjährig, ist von mittlerer Größe, sehnig, hat ein rundes Gesicht, langen weißen Schnurrbart, weiße Haare und trägt hohe Stiefel — hat im Ganzen ein militärisches Aussehen. Der andere Herr mag 45 Jahre haben, ist groß, mager, hat ein längliches Gesicht, rothblondes Haar und ist gestiefelt wie der erstere. Anwesend waren der Ortsvorsteher von Argentera, zwei Carabiniere und die Zollwächter. Nachdem die beiden Unbekannten einzeln verhört und ihre Personalien festgestellt waren, wurden sie an die Grenze begleitet.“

Bulgarien.

* Die „P. C.“ schreibt: Der bulgarische Agent hat die bestimmte Instruction erhalten, in dem Conflicte wegen der Form der Correspondenz mit der Pforte unbedingt nicht nachzugeben. Balabanow theilt eine Copie seiner letzten Note an Assym Pascha den Botschaftern der Mächte mit, welche daraufhin Said Pascha und Assym Pascha gegenüber der Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß die Pforte im Unrecht sei und nachgeben müsse. Es wurde eine rasche Beantwortung der Note zugesagt, ohne daß sie bisher erfolgt wäre. In der Note heißt es, Fürst Alexander werde niemals zugeben, daß Bulgarien zum Rang einer privilegirten Provinz herabgedrückt werde, und die bulgarische Agentie wird keiner von der Kanzlei für die privilegirten Provinzen ausgehenden Zuschrift an sie Folge geben. — Die Pforte hat halbamtlich eine Ziffer des von Bulgarien zu leistenden Tributs in Anregung gebracht, gegen deren Höhe die bulgarische Regierung bei den Consuln in Sofia Einspruch erhoben hat.

Amerika.

Washington, 6. Sept. Die Regierung hat einen amtlichen Bericht von General Carr über den Angriff seiner Streitmacht seitens der Indianer empfangen. Er sagt, daß die unter seinem Befehle stehenden Truppen, 85 Mann an der Zahl, von den Apaches verrätherisch angegriffen wurden, aber tapferen Widerstand leisteten und die mörderischen Pläne der Indianer vereitelten. Die Truppen zogen sich nach dem Fort Apache zurück. Ein Hauptmann und zehn Mann wurden getödtet. Die Indianer hatten die Erhebung seit 6 Monaten geplant. General Carr ersucht um Verstärkungen und Mundvorräthe. Mittlerweile giebt er sich der Zuversicht hin, im Stande zu sein, das Fort zu halten.

Newyork, 26. August. Die allgemeine Geschäftslage, schreibt die „New. Hdls.-Ztg.“ in ihrer Wochenübersicht, ist im Laufe dieser Woche fast unverändert geblieben; sowohl die günstig als die ungünstig einwirkenden Factoren, welche wir in unserm jüngsten Referate verzeichnet, sind noch in Thätigkeit, doch greifen einige der letzteren minder störend in den Verkehr ein, als während der Vorwoche. So z. B. ist die wilde Speculation in Getreide etwas abgeschwächt und in Folge dessen der Geldmarkt, wenigstens für den Augenblick, von seinem schlimmsten Blutegel befreit; ferner hat eine nachstehend näher besprochene Maßregel des Finanzministers und der Avis weiterer Geldsendungen aus Europa eine baldige Rückkehr normaler Geldverhältnisse in nahe Aussicht gestellt. Der Binnen- wie der Außenhandel haben während der letzten acht Tage wieder gute Fortschritte gemacht und der Verlauf der Herbstsaison entspricht allen billigen Anforderungen; nur in Finanzkreisen hält die Stille an und ist diese Erscheinung insofern willkommen, als sie Zeugniß giebt von der Unlust zu neuen industriellen Unternehmungen, deren es fürs Erste zum Wohl des Landes nicht bedarf. Zur Ausführung der in Angriff genommenen Eisenbahnbauten ꝛc. sind die Mittel beschafft, Verlegenheiten von dieser Seite also nicht zu befürchten. Wäre es nicht um die fortbestehende Ungewißheit über den Ertrag unserer Getreideernten, welche Dispositionen für die nächste Zukunft theilweise zum Wagniß macht, so ließe die wirthschaftliche Lage wenig zu wünschen übrig. Leider müssen wir, trotz der mannichfachen Lichtseiten, die Stimmung als eine sehr trübe schildern, denn der Zustand des Präsidenten hat sich derart verschlimmert, daß jeden Augenblick die Nachricht von seinem Verscheiden eintreffen kann. Die neuesten Ernteberichte aus Europa stellen es fast außer Zweifel, daß wir dort für unsern Ueberfluß von Getreide einen Markt finden werden, aber schwerlich zu den jetzt hier bestehenden Preisen, und wie weit diese noch heruntergehen müssen, wird sich erst bestimmen lassen, nachdem so zuverlässige Berichte über den Ertrag von Weizen und Mais vorliegen, daß die Haussespeculation die Segel streichen muß. Die neuesten Schätzungen unbeeinflußter Autoritäten gehen für Weizen weit höher als die des Agriculturdepartements in Washington und bestätigen die wiederholt an dieser Stelle ausgesprochene Meinung, daß das zum Export entbehrliche Quantum mindestens 120 bis 130 Millionen Bushels betragen wird. Was Mais betrifft, so ist das Resultat der Ernte von geringerer Bedeutung für den Export als für die Preise von Provisionen, doch dürfte auch von dieser Getreideart der diesjährige Ausfall die vom Agriculturdepartement geschätzte Höhe nicht erreichen. Baumwolle verspricht, wie bisher, einen größeren Ertrag als je zuvor und die von der Speculation hinaufgeschraubten Preise haben bereits ihren Rückgang angetreten. Es müssen unter diesen Umständen alle Berechnungen trügen, wenn nicht während der Herbst- und Wintermonate unser Productenexport so große Dimensionen annimmt, daß unsere Handelsbilanz sich auch in diesem Fiscaljahre wieder sehr günstig gestaltete, und der geringe Abfall, welchen Monat Juli nach der anderweitig publicirten Aufstellung gegen denselben Monat v. J. ergiebt, nicht sehr bald eingeholt würde. An der Börse hat die fortgesetzte Baisse arge, nach Millionen zu schätzende Verluste bereitet, von welchen jedoch in fast allen Fällen nur professionelle Speculanten getroffen worden, während die Geschäftswelt davon ganz unberührt geblieben ist.

Der Kaisertag in Danzig.

II.

In überaus glänzendem Festschmuck präsentirte sich gestern den Majestäten auch unsere Hafenvorstadt Neufahrwasser. Der größte Theil der Decorationsarbeit war erst in der letzten Nacht ausgeführt und in dieser Beziehung von der Hafenbau-Direction Erstaunliches geleistet worden. Die Schiffe waren nach dem Hinterhafen und dem Hafenbassin translocirt worden und die hier vereinigte Handelsflotille bildete einen wahren Wald von bunt beflaggten Masten Stangen und Wimpeln. Der vordere Theil des Hafencanals und die Moolenstraße waren frei gehalten worden. Der große Leuchthurm war mit Flaggen und Kränzen derart geschmückt, daß er einer großen Blumen-Pyramide glich. Auf der Spitze der Westmole war ein 11 Fuß hoher goldener Adler auf laubbekränztem Gerüste angebracht, so daß er sich dem Zar bei der Einfahrt in den Hafen auf der Steuerbordseite des Schiffes präsentiren mußte. Ueberhaupt war die Hafen-Einfahrt bis zum Anlegeplatze mit Festons, Fahnen, Tannenbäumen ꝛc. prächtig geschmückt. Dichte Menschenströme waren vom frühen Morgen an mit den Eisenbahnzügen und den fortwährend cursirenden Tourdampfern hinausgefahren. Ein solcher Menschenknäuel hatte schon früh die Spitze der Ostmoole besetzt und Aller Augen schauten erwartungsvoll in den auf dem Meere hin- und herwogenden Nebel hinaus. Am Landungsplatze stand die 4. Compagnie des 3. ostpr. Gren.-Regiments Nr. 4 mit den Spielleuten des Regiments, dem Landungsplatze gegenüber hatte die Neufahrwasserer Schule Aufstellung genommen. Den Hafen und die Molen entlang bewegten sich stets neue große Menschenmengen auf und ab. Gegen 10 Uhr verschwand der Nebel und man erblickte nun deutlich das malerische Bild der mit bunten Wimpeln reich geschmückten deutschen Panzerflotte. Um 10½ Uhr kamen in weiter Ferne zwei Schiffe in Sicht und sofort löste sich die flinke „Grille“ vom Geschwader und dampfte nach der Richtung, in welcher die beiden Schiffe sichtbar wurden, ab. Gleich darauf ging auch der Lootsendampfer „Dove“ mit dem russischen General-Consul Baron v. Wrangel, einem höheren russischen Offizier und dem Lootsen-Commandeur in See. Um 12¼ Uhr erschien der Kaiser Wilhelm mit den höchsten Herrschaften und seinem Gefolge am Landungsplatze und bestieg die Hof-Yacht „Hohenzollern“. Neben Admiral v. Stosch auf der Commandobrücke derselben weilend, fuhr der Kaiser hinaus, der Yacht des Zaren entgegen, unter dem lebhaften Salut sämmtlicher Schiffe des deutschen Geschwaders. Der Kaiser, der Kronprinz und der Großherzog von Mecklenburg trugen jetzt die Parade Uniformen derjenigen russischen Regimenter, deren Chefs sie sind. An Bord der „Hohenzollern“ wehte zunächst die deutsche und, nachdem gegen 2 Uhr der Zar unter dem Kanonendonner der „Hohenzollern“ und der Panzerschiffe an Bord der deutschen Hofyacht gekommen, neben derselben auch die russische Kaiserstandarte. Die beiden Monarchen begrüßten sich an Bord der „Hohenzollern“ überaus herzlich und brachten ca. 1½ Stunden an Bord zu, während dieser Zeit auch das Panzergeschwader inspicirend. Russische Kriegsschiffe waren, außer der Hofyacht „Derschava“, nicht in der Danziger Bucht erschienen. Letztere legte sich nunmehr eine Strecke vom Geschwader vor Anker. Um 3½ Uhr dampfte „Hohenzollern“ wieder vom Geschwader ab, den Hafen zu, begrüßt von den Salutschüssen aus der Hafenbatterie und begleitet von einem abermaligen Salut der Panzerschiffe. Als die „Hohenzollern“ sich gegen 4 Uhr, mit beiden Kaisern an Bord wieder dem Anlegeplatze näherte, spielte das Marine-Musikcorps an Bord die russische Nationalhymne und die aufgestellte Ehrencompagnie trat präsentirend unters Gewehr. Beide Monarchen

---

stoffe, venetianische Gläser feilbieten, daß die Stunden schnell vergehen. Gelegentlich tritt man dann wohl in die enge Halle zum Paracelsusquell. Sehr verschwenderisch muß denn wohl die Erde nicht spenden, denn ein Brunnendiener steht dabei und pumpt den Eisensäuerling, der einen prickelnden Tintengeschmack hat, in die Gläser. Das Wasser ist kalt. Wer es erwärmt trinken soll, der stellt es in einen Dampfapparat, der es schnell temperirt.

Es kommen aber auch schlechte Tage in St. Moritz, an denen die Sonne nicht scheint, es kommen sogar gelegentlich mitten im August Schneewetter, eisige Stürme, Morgen, die an unsere Weihnachten mahnen. Während wir im Thal während der Nacht einen tüchtigen Regen gehabt, ist oben überall Schnee gefallen. Alle Berge rings im Thal haben ein weißes Kleid angelegt vom Scheitel bis fast zur Sohle. Auf den breiten Aesten der Arven, auf den Kräuterrasen der Alpen liegt der Schnee und will nicht weichen, bis die Sonne recht lange an ihm gezehrt hat. Dann ändert sich auch das Bild der Brunnenpromenade. Dann werden die Pelztoiletten hervorgesucht, dann vermummen Damen und Herren sich tief in mitgebrachte Winterhüllen, dann wird zwar nicht gleicher Luxus mit Zobel Nerz und Skunks getrieben, wie sonst mit Seide und Phantasiestoffen, aber gerüstet ist jeder Kurgast, der St. Moritz kennt, für solche Eventualitäten. Die Promenade läßt man sich auch durch das schlimmste Wetter nicht rauben. Um die Post, die in den Vormittagsstunden aus beiden Richtungen hier ankommt und mitten in dem Kurbezirke hält, sammelt sich stets ein neugieriger Menschenhaufen

Denn auf Unterhaltung und Zerstreuung ist man sehr versessen. Das Bad bietet trotz dieses internationalen Lebens, trotz allen Glanzes doch eigentlich nur recht wenig. In den Salons der großen Gasthöfe ist für Lectüre, Klavierspiel, Conversation zwar gesorgt, das aber genügt doch nicht. Wäre die Kur selbst anspruchsvoll, müßte man sich mit derselben stark beschäftigen, früh zu Bett gehen, für seinen Körper Sorge tragen, so wäre man versorgt. Aber die Luft animirt, man ist zu allen guten Dingen aufgelegt und soll sich mit einem Blick über den See, mit einer Gondelfahrt, einer Promenade nach der Meierei begnügen. Das genügt nicht. Deshalb kommen die Badegäste von St. Moritz gern und oft herüber in die Umgebungen von Pontresina, sobald ihre Kurpflichten sie nicht mehr am Brunnen festhalten. Sie sind Freunde der bequemeren Partien, derjenigen, die man zu Wagen oder mittelst mäßiger Wanderungen erreichen kann. Lange Wagenzüge sieht man an sonnigen Tagen vom Bade her in das Gletschergebiet sich bewegen, zum Mortaratsch, zum Roseg, zum Berninapaß und in allen kleinen Alpenwirthschaften sind die Fremden von St Moritz die besten Kunden. Manchem gefällt es so gut in dem hochromantischen Seitenthale, daß er, wenn seine 21 Tage vollendet, hinüberzieht und noch einige Wochen in Pontresina bleibt. Das mögen aber Ausnahmen sein, denn so unleugbar auch die Vorzüge dieses letzteren Orts sein mögen, so schwören doch die meisten Gäste von St. Moritz unbedingt auf ihr Sommerheim, preisen den Comfort, das Badeleben, den Verkehr mit allerlei internationalen Berühmtheiten und natürlich nicht zum Mindesten die Wunderwirkungen des Wassers.

Das Ober-Engadin aber mag sich freuen, zwei solche Anziehungspunkte zu besitzen, wie diese Orte. Jeder von beiden würde allein genügen, um einer Landschaft Schaaren von Fremden zuzuführen; vereint haben sie das obere Innthal zu dem bevorzugtesten Reisegebiete der gesammten Schweiz gemacht. Sie ergänzen einander. Vermögen auch die kleinen Wasserfälle in der Nähe des Bades, die Lustorte der Cresta alta, der Alpina nicht mit den Promenaden von Pontresina zu wetteifern, so besitzt St. Moritz dafür die Reihe der grünen Landseen, die engen Thäler mit vergletschertem Hintergrunde in der Nähe des Malojapasses und gewährt dem Beobachter auf dieser sonst so ernsten, stillen und majestätischen Hochflur, der höchsten Bodenerhebung Europas, das bunt schillernde Bild modernsten Treibens. Man hat den Charakter des Ober-Engadin treffend mit dem des hohen Norwegen verglichen. Hier wie dort Wasserthäler, Hochgebirge, Gletscherfelder, unvergleichliche Farbeneffecte der Luft, des Wassers, der Felsmassen, des Pflanzenwuchses, hier wie dort ein nüchternes, ernstes, protestantisches Volk, arbeitsam und anspruchslos, unverdorben und bieder. Die klaren Seen ersetzen allenfalls die Fjorde; es fehlt nur die Nähe des Meeres, es fehlen die größeren Städte in diesem Canton von Dörfern und kleinen Hirtengemeinden. Was aber das Graubündner Oberland voraus hat, das sind die Heilquellen von St. Moritz und das ist die größere Seßhaftigkeit seiner Besucher. Im Bade müssen dieselben schon drei Wochen aushalten, aber auch sonst kommen nur sehr selten Menschen hier herauf, die sich die Gegend nur einmal ansehen, nach zwei Tagen wieder abreisen wollen. Die allermeisten bleiben wochenlang oben in den Engadiner Bergen. Und anders hat der Besuch auch keinen rechten Sinn. Denn die Schönheiten der Natur wollen hier einzeln aufgesucht, wollen meist erobert sein, sie bieten sich nicht auf den ersten Blick, nicht wie die Gruppen des Berner Hochgebirges oder des Montblanc in einer einzigen prachtvollen Ueberschau. Vielleicht gehört gerade dieses Erobernmüssen mit zu den Reizen des Berninalandes, die immer anziehender und mächtiger wirken je länger und je öfter man sich in ihren Bann begiebt.

53

Des Erfinders Erbe.

Roman von Frances Burnett.

(Fortsetzung.)

Ueber Murdoch wurde während seiner Abwesenheit mancherlei gesprochen; die Geschichte von dem nächtlichen Ueberfall und von Haworths' unerwartetem Eingreifen war bald in Aller Munde. Mr. Reddy und seine Genossen hatten sich inzwischen ohne Aufenthalt vom Schauplatz ihrer Thaten entfernt. Großes Interesse erregte vor Allem die endliche Vollendung des Modells, das man bisher ganz gleichgiltig, halb verächtlich als etwas betrachtet hatte, „bei dem wohl nichts Großes herauskommen werde.“ Die Thatsache, daß nun doch „etwas daraus geworden war“, erweckte unter der Arbeiterbevölkerung, die sich auf solche Weise getäuscht sah, wie natürlich, übertriebene Vorstellungen: eine Million per annum, das war das Geringste, was Murdoch dabei verdienen mußte.

„Der junge Mensch wird sich künftig in Gold wälzen können“, hieß es allgemein. Haworth wird sich dagegen verkriechen müssen. Am Ende kommt er gar zurück und macht ihm mit 'ner neuen Fabrik Concurrenz. Und dabei ist er erst vor'n paar Jahren hergekommen und war nichts weiter als 'n gewöhnlicher Arbeiter.“

Murdoch's Mutter und Christiane erfuhren nur aus den umlaufenden Gerüchten von dem nächtlichen Ueberfall; Briefe erhielten sie nicht.

„Ich werde nicht schreiben“, hatte Murdoch vor seiner Abreise gesagt. „Ich möchte durch meine Briefe nicht Hoffnungen in Euch erwecken, die sich nachher vielleicht als eitel herausstellen. Ihr werdet also nichts von mir hören, bis ich zurückkomme und Euch mit eigenem Munde sagen kann, ob meine Arbeit erfolgreich oder vergebens gewesen ist.“

In diesen Tagen des Wartens bewährte Christiane ihre Stärke. Sie glaubte an Murdoch's Erfolg und sie wollte sich durch nichts diesen Glauben nehmen lassen; sie hielt daran fest trotz des schmerzlichen Zweifels, den sie stündlich auf den Zügen der älteren Frau lesen konnte:

„Ich habe es schon einmal durchgemacht.“

Ausgesprochen hatte sie diese Worte niemals, aber Christiane las sie auf ihren Zügen, in ihren Augen, — und dennoch glaubte sie.

* * *

Nach einer Abwesenheit von zwei Wochen kehrte Murdoch an einem Mittwoch, wie sein Vater, in später Stunde, zurück.

Seine Mutter und Christiane saßen in dem kleinen Hinterzimmer. Sie sprachen nicht und arbeiteten auch nicht, obgleich jede eine Arbeit in der Hand hatte. Christiane hörte Murdoch's Schritte zuerst; sie warf ihre Arbeit zur Seite und sprang auf.

„Er ist da!“ rief sie; „er kommt die Stufen hinauf.“

Im nächsten Augenblick war sie schon auf dem engen Vorflur und hatte die Thür aufgerissen, ehe Murdoch noch Zeit hatte sie mit seinem Schlüssel zu öffnen.

Das Licht fiel auf sein dunkles, heute etwas bleiches Gesicht, und zeigte auf demselben eine seltsame Erregung. Er sah ein wenig verstört und von der Reise angegriffen aus, aber seine Augen glänzten. Seine ersten Worte sagten ihr genug.

„Es ist Alles in Ordnung“, rief er mit freudig erregter Stimme. „Es ist ein Erfolg. Wo ist meine Mutter?“

Er hatte anscheinend ohne zu wissen, was er that, ihre Hand ergriffen und trat so mit ihr in das Zimmer. Seine Mutter hatte sich in gespannter Erwartung erhoben.

„Es ist ein Erfolg!“ rief er ihr entgegen. „Es ist, was es nach der Absicht meines Vaters sein sollte — ich habe sein Werk vollendet!“

Einen Augenblick stand Mrs. Murdoch, wie ihrer Sinne nicht mächtig; dann drohte sie mit dem Rufe: „Christiane! Christiane!“ zu Boden zu sinken.

Das junge Mädchen eilte auf sie zu, fing sie in ihren Armen auf, ließ sie sanft auf einen Stuhl niedergleiten und kniete dann, sie mit den Armen umfassend und ihr vor Erregung glühendes jugendliches Gesicht zu ihr aufgerichtet, vor ihr nieder. Ihre Schönheit erschien in diesem Augenblick in solchem Glanze, daß selbst Murdoch ganz überrascht war.

„Es ist vollendet!“ sagte sie. „Und er ist es, der es vollendet hat! Ist das nicht genug?“

„Ja“, entgegnete Mrs. Murdoch, „aber — aber —“

Aber die Worte erstarben ihr auf den Lippen; sie zitterte und ihre Augen starrten ins Leere.

Murdoch warf sich auf das Sopha und blieb, die Hände über den Kopf gefaltet, darauf liegen.

„Ich werde ein reicher Mann sein“, sagte er wie zu sich selbst sprechend, „ein reicher Mann — aber auch glücklich? — Doch hinweg damit! es ist ja vollendet.“

stiegen aus, schritten die Front der Compagnie entlang, nahmen den Rapport des Commandeurs entgegen und bestiegen den bereit gehaltenen kais. Extrazug, der sie nach Danzig brachte.

Hier waren bald nach der Abfahrt des Kaisers Wilhelm die Spalier bildenden Gewerke, Vereine und die Schüler bereits nach Hause entlassen worden, da alle Veranstaltungen eine Rückkehr der allerhöchsten und höchsten Herrschaften als ausgeschlossen erscheinen ließen. Inzwischen aber war um 3½ Uhr bereits telegraphisch die Ordre hierher gelangt, daß Zar Alexander einer Einladung des Kaisers Wilhelm zum Besuche der Stadt folgen und daß das Kaiser-Diner im Artushofe doch noch stattfinden werde. Freilich die Begrüßung der Monarchen durch blumenspendende Mädchen und das bunte Spalier der Gewerke und Gilden ließ sich jetzt nicht mehr ersetzen bezw. herbeischaffen. Die Nachricht von der Rückkehr des Kaisers in Begleitung des Zaren hatte sich aber mit Blitzesschnelle in der Stadt verbreitet und Alles war aufs Neue in die Feststraßen geeilt. Punkt 4½ Uhr verkündete das Glockengeläute der Marienkirche, in das alsbald die andern Kirchenglocken einstimmten, daß die Monarchen den Eisenbahnzug am Olivaerthor verlassen hatten und wenige Minuten später passirte der glänzende Wagenzug unter feierlichem Glockenklang, brausenden Hurrahrufen und ähnlichen begeisterten Ovationen das Hohe Thor. Die Tete des Zuges bildeten wieder wie am Morgen Gensdarmen und der hiesige Polizei-Inspector zu Pferde, denen die Herren Oberpräsident v. Ernsthausen und Polizeipräsident Dr. Schultz zu Wagen folgten In zwei vierspännigen Gala-Equipagen saßen die beiden Kaiser und der Kronprinz mit den beiden Brüdern des Zaren, Großfürsten Wladimir und Alexis Alexandrowitsch. Kaiser Wilhelm trug unter einem hechtgrauen Mantel die Gala-Uniform seines russischen Garde-Regiments, der ihm zur Rechten sitzende Zar die preußische Ulanen-Uniform mit dem Bande des schwarzen Adlerordens. Sein frisches, von blondem Vollbart umrahmtes Antlitz schien sichtliche Freude über die soeben verlebten Stunden und den freundlichen ungezwungenen Empfang wie über das architectonische Bild der Feststadt auszudrücken. Im zweiten Wagen saßen die beiden Großfürsten, welche ihren kaiserlichen Bruder über See hierher begleitet hatten, ebenfalls in preußischen Uniformen, und ihnen gegenüber auf dem Rücksitz der deutsche Kronprinz in der Uniform seines russischen Garde-Ulanen-Regiments sowie der Großherzog von Mecklenburg. Im vierten offenen Wagen folgte Fürst Bismarck in Kürassier-Gala-Uniform, in den übrigen Gefährten die den Zaren begleitenden russischen Minister, der russische Admiral Butakoff, der russische Botschafter v. Saburoff, die Adjutanten und Hofbeamten, Admiral v. Stosch, der commandirende General v. Barnekow u. A.

Der Kaiser und der Kronprinz begaben sich mit ihren Gästen bis zum russischen General-Consulat, wo eine Compagnie des 3. ostpr. Gren.-Regts. Nr. 4 in Parade als Ehrenwache aufgestellt war und das Musikcorps des Regiments den Zaren mit der russischen Nationalhymne empfing. Kaiser Wilhelm und der Kronprinz kehrten alsbald zum Gouvernementshause zurück.

Die Hofküche und die kaiserl. Dienerschaft war inzwischen mit dem kaiserl. Tafelgeräth 2c. nach dem Artushofe zurückgekehrt und hatte nun aufs Neue die Tafeldecoration und den Küchenbetrieb in größter Eile aufgenommen, um in ca. 1¼ Stunden das früher abbestellte Kaiser-Diner wieder herzurichten. Zu demselben waren, so weit wir gestern noch erfahren konnten, Einladungen auch an die Chefs der hiesigen höheren Behörden, den Oberpräsidenten, den Commandanten und den Divisions-Commandeur, den Regierungs-Präsidenten Hrn. Oberbürgermeister v. Winter, die Vorsteher der Kaufmannschaft, Hrn. Albrecht, Damme und Otto Steffens, ergangen. Um 6¼ Uhr nahm das Kaiser-Diner seinen Anfang. Wir müssen uns für diese Nummer auf folgende flüchtige Notizen über dasselbe beschränken:

Nachdem bis ¼7 Uhr die eingeladenen Gäste unseres Kaisers unter stürmischen Beifallsrufen des trotz des strömenden Regens zahllos versammelten Publikums, zum Diner im Artushofe vorgefahren waren, verkündete endlich ein erneutes Jubeln des Volkes, daß die beiden Kaiser herannahten. Bis zu diesem Augenblick standen und saßen die versammelten Herrschaften, die Generalität, die Diplomaten und hervorragende Vertreter unserer Stadt in zwangslosen Gruppen umher. Vor Allen fiel die Hünengestalt des Fürsten Bismarck — jetzt in blauer Kuirassieruniform — und der Hofmarschall des Kaisers, Graf Perponcher, (welcher die Oberleitung über das Arrangement der Festlichkeit hatte) durch seine überaus prächtige Uniform auf. Ebenso erregten Aufsehen durch den Pomp ihrer Erscheinung die Leibdiener des Zaren.

Die Tafel war in Hufeisenform aufgestellt, so daß die beiden Flügel quer durch den Saal liefen; in der Mitte waren die Plätze für die allerhöchsten Herrschaften. Die Tafel war durch brillante Silber-Aufsätze und herrliche Blumensträuße auf's Glänzendste decorirt, und über das Ganze gossen die Flammen des großen Kronleuchters und die zahllosen Tafelkerzen eine fast blendende Lichtfülle. Als das Herannahen der beiden Majestäten verkündet wurde lösten sich die Gruppen der Anwesenden, die Diener nahmen ihre Plätze ein und der Hofmarschall ging den Majestäten bis an die Stufen der Freitreppe entgegen, während die Gäste sich am Eingange der prächtigen Halle aufstellten. Die Kapelle des 4. Regiments, welche auf der Tribüne postirt war, machte sich bereit, um auf das Zeichen des Marschalls den Begrüßungs-Tusch zu blasen; dann erschien an der Thür zunächst unser Kaiser, wartete einen Augenblick auf den hinter ihm ausgestiegenen Zaren, und Seite an Seite betraten die beiden Monarchen nun den Saal. Die allgemein erwartete ceremonielle Begrüßung unterblieb vollständig, die beiden Kaiser verneigten sich leicht vor den versammelten Gästen, und nachdem sie mit einigen der hervorragendsten einige freundliche Worte gewechselt hatten (so der Zar mit dem Fürsten Bismarck) begaben sich dieselben an ihre Plätze. Gleich nach den beiden Kaisern erschien unser Kronprinz an der Seite der beiden russischen Großfürsten Wladimir und Alexis. Der Zar, eine äußerst stattliche und in voller Manneskraft sich präsentirende Erscheinung, überragte unsern noch jugendlich frisch neben ihm schreitenden Kaiser noch um einige Zoll. Der deutsche Kronprinz, der sich kurze Zeit mit Herrn Oberbürgermeister v. Winter unterhalten hatte, folgte den Herrschern und nahm an der rechten Seite des Zaren seinen Platz ein, während an der linken Seite desselben unser Kaiser saß. Neben dem Kronprinzen hatte Großfürst Alexis, neben dem Kaiser Großfürst Wladimir Platz genommen. Fürst Bismarck saß neben dem Großfürsten Alexis. Den allerhöchsten Herrschaften gegenüber hatte der Großherzog von Mecklenburg Platz genommen. Der Zar interessirte sich lebhaft für das Lokal, in welchem man speiste und wurde durch den Kaiser wie durch den Kronprinzen über die Bestimmung und die Einzelnheiten des Bauwerkes unterrichtet. Lautlos wurden die Suppe und die folgenden Gänge eingenommen. Das auf der Loge anwesende Musik-Corps wurde gleich zu Anfang des Diners fortgeschickt. Erst nach dem Hauptgange brachte der Kaiser den ersten Trinkspruch seinem Gaste, der von diesem erwidert wurde. Das Menu des Festmahls war folgendes:

Potage tortue à l'anglaise.
Turbot et saumon, garnis.
Filet de boeuf braisé, légumes.
Filets de poulets aux truffes.
Chaufroix de cailles.
Salade de homards à la gelée.
Chevreuil et faisans rôtis.
Asperges, sauce au beurre.
Savarin à l'ananas.
Gelée à l'eau-de-vie de Danzig.
Fromage, salade.
Glaces, compote, dessert.

Während des Festessens hatte sich in den Straßen der Stadt der Effect jener an Glanz dem 10. September 1879 nicht nachstehenden Illumination voll entwickelt. Namentlich die Langgasse, der Langemarkt und Langgarten strahlten in einem brillanten Lichtmeer. Durch größere Gaskörper und umfangreichere Illuminations-Arrangements zeichneten sich namentlich der Milchkannenthurm, das Langgasser und Grüne Thor, das Rathhaus und die Feuerwehr aus. Ein magisches Bild gewährte auch die wiederholte bengalische Beleuchtung des Rathsthurms. In Neufahrwasser waren ebenfalls größere Illuminationsvorrichtungen getroffen, namentlich sollte die Ausfahrt aus dem Hafen durch 45 auf der Westmoole angebrachte große Pechfackeln erleuchtet werden.

Gegen 8 Uhr war das Diner im Artushofe beendet und beide Majestäten mit ihrer gesammten Begleitung fuhren nun von hier durch die illuminirten Straßen nach dem Legethorbahnhof, wo der aus drei Hofsalonwagen und einer Anzahl Wagen 1. und 2. Klasse bestehende Extrazug wieder bestiegen wurde, in welchem Kaiser Wilhelm den Zaren wieder nach Neufahrwasser geleitete und dann selbst nach Jacobsdorf oder Berlin — man behauptet vielfach das Letztere — zurückfuhr.

Das Wetter, so gut es sich noch immerhin für den Vormittag gestaltet hatte, war leider bei dem Aufenthalt des Zaren in der Stadt selbst nicht günstig. Ein schwacher, nebelartiger Regen begann, als Alexander III. in die Stadt einfuhr. Derselbe nahm alsbald erheblich zu und hielt nun an, bis der Eisenbahnzug mit beiden Monarchen wieder zur Stadt hinausdampfte.

Danzig, 10. September.

* Wie verlautet, steht eine definitive Regelung der Schifffahrt auf dem preußischen und russischen Niemen in Aussicht. Vor ungefähr einem Jahre hatte die russische Regierung bei der preußischen Regierung in Anregung gebracht, diese Frage auf der Basis des Vertrages vom 3. Mai 1815 zu regeln, der bis heute nicht zur Ausführung gekommen ist. Nachdem jedoch die preußische Regierung darauf hingewiesen hatte, daß nach diesem Vertrage die Schifffahrt auf allen Strömen der ehemaligen Republik Polen überhaupt frei sein solle, nahm die russische Regierung ihren Hinweis, den Vertrag von 1815 als Grundlage zu benutzen, zurück. Darauf machte die preußische Regierung den Vorschlag, die Frage der Schifffahrt auf den Niemen dahin zu regeln, daß im Wege des Vertrages die Berechtigung der preußischen, wie der russischen Dampfschiffe entweder auf der ganzen Strecke des Niemen, oder doch wenigstens bis Kowno, auf dem Fuße vollständiger Gleichheit und Gegenseitigkeit festzusetzen sei. Dieser Vorschlag soll bei der russischen Regierung Entgegenkommen gefunden haben.

* Nachdem der Minister des Innern zu dem Gesetze über das Pfandleihgewerbe die vorgeschriebene Ausführungs-Verfügung erlassen hat, sind alle die bis dahin über diesen Gegenstand erschienenen Polizeiverordnungen ausdrücklich außer Kraft gesetzt worden. Dazu ist noch die besondere Erläuterung ergangen, daß als Pfandleihgewerbe auch der gewerbsmäßige Ankauf beweglicher Sachen mit Gewährung des Rückkaufsrechts anzusehen ist. Bei dem Rückkaufsgewerbe gilt die Zahlung des Kaufpreises als Hingabe des Darlehns, der Unterschied zwischen dem Kaufpreise und dem verabredeten Rückkaufspreise als bedungene Vergütung für das Darlehn und die Uebergabe der Sache als Verpfändung für das Darlehn

* Nach dem Tarif zum Reichsstempelabgaben-Gesetz sind Telegramme und Briefe über die unter IIa. (Schlußnoten u. s. w.) bezeichneten Geschäfte, wenn die Briefe auf Entfernungen von mindestens 15 km befördert werden, von der Stempelabgabe befreit. Für die Berechnung der Entfernung ist unzweifelhaft ein Erkenntniß des Reichsgerichts vom 27. Juni d. J. maßgebend, durch welches in Betreff der Beförderung politischer Zeitungen, die über den Umkreis von zwei Meilen hinaus durch die Post geschehen muß, der Satz ausgesprochen ist: Der zweimeilige Umkreis ist von dem äußersten Ende (und nicht von dem Mittelpunkte) des Ursprungsortes in der Richtung und bis zum zunächst gelegenen äußersten Anfange des Bestimmungsortes zu berechnen und zwar nach der Luftlinie (und nicht nach den Verkehr der vermittelnden längeren Straße); für die Berechnung sind ferner die Weichbild- und nicht die Gemarkungsgrenzen der beiden in Betracht kommenden Orte maßgebend.

Neuenburg, 8. September. Bei dem Manövriren der diesseits Warlubien stehenden Mannschaften des 7. ostpr. Infanterie-Regiments Nr. 44 hörte der Oberst plötzlich dicht an seinem Ohr das eigenthümliche Pfeifen einer Kugel. Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß 4 Mann der 1. Compagnie Rehposten in ihren Patronen hatten. Einer hat dem Vernehmen nach eingestanden, diese Patronen zum Zweck der Jagd angefertigt und sie aus Versehen vertauscht zu haben. Alle vier sind nach Graudenz transportirt, wo sie der Strafe entgegen sehen. Die ganze Compagnie hat heute den Tag über Strafexerciren gehabt. — In der Ortschaft Königswalde ergriff ein dortiger Einwohner nach längerem Streit mit seiner Frau eine Axt, die letztere zum Holzhauen benutzt hatte, um sie damit zu schlagen. Die Frau ergriff die Flucht. Als sie nach längerer Zeit wieder in's Zimmer trat, fand sie die Leiche ihres Mannes, der seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte.

Konitz, 9. Sept. Die Chefs der Firma Aird u. Marc in Danzig waren kürzlich hier anwesend, um das für den Bau einer Provinzial-Corrigenden-Anstalt seitens der Stadt offerirte Grundstück an der Danziger Chaussee hinsichtlich der Wasserverhältnisse einer Untersuchung zu unterwerfen. Die Letztere hatte ein günstiges Resultat in Bezug auf die Wassermenge; die Qualität des Wassers wird erst noch festgestellt werden durch eine chemische Untersuchung, es läßt der Untergrund indeß vermuthen, daß ein günstiges Ergebniß auch in dieser Beziehung erzielt werden wird. (K. Z.)

Vermischtes.

Berlin, 8. Septbr. Herr Cremer hielt Dienstag Abend in einem Lokale in der Brunnenstraße einen längeren Vortrag, in welchem er besonders gegen die Ausführungen des Abg. Ludwig Löwe vom Tage vorher polemisirte. Als er wiederholt durch Zwischenrufe unterbrochen wurde, und von den Herrn Cremer umringenden antisemitischen Freunden der Ruf ertönte „Juden raus!“ meinte Herr Cremer, man möge doch die Opponenten nicht hinauswerfen, um den „zerrissenen fortschrittlichen Gemüthern Gelegenheit zu lassen, einmal etwas Vernünftiges zu hören.“ Als aber die Opposition immer stärker wurde, wandte sich der Parlamentarier Herr Cremer an einen „jüdisch aussehenden Herrn“, wie uns ein antisemitischer Referent schreibt — andere finden bekanntlich schon seit längerer Zeit in Versammlungen dieser Art keinen Eintritt mehr — und rief ihm zu: „Halten Sie doch endlich das Maul!“ Der so Apostrophirte erwiderte: „So etwas kann nur ein Cremer sagen“, worauf er von den Anhängern des Letzteren „hinausgedrängt“ wurde. „Nur mit Hilfe der Polizei gelang es ihm, sich vor Thätlichkeiten und in's Freie zu retten.“ So schreibt unser Berichterstatter und fügt hinzu, daß als nach längerer Zeit die Ruhe wiederhergestellt war, der Vorsitzende der Versammlung mittheilte, daß der „jüdisch aussehende Herr“ nach polizeilicher Feststellung kein Jude, sondern ein Herr G. aus der Brunnenstraße war. — Darauf hielt noch Herr Obermeister Meyer eine Rede, in welcher er darüber Klage führte, daß unsere Jugend zu viel in der Schule lerne; dadurch würde sie zum Handwerk untauglich. Er sei ein tüchtiger Handwerker und habe also auch allein ein competentes Urtheil in dieser Beziehung. Darum möge man ihn wählen. — Auch ob dieser Rede des Candidaten erhob sich nicht nur ein Schütteln des Kopfes, sondern starker Lärm und unter „großer Unruhe und Erregung“ gingen die Versammelten um Mitternacht auseinander.

— Die unter dem Protectorate der Kronprinzessin stehende Bienenzucht-Ausstellung findet im Schützenhause zu Potsdam vom 9.—12. September statt.

* Der Kleinfleischverkauf auf dem städtischen Viehhofe erhält von Tag zu Tag einen immer größeren Umfang. Während der letzten beiden Wochen waren täglich durchschnittlich 600 Personen auf dem Viehhofe, um ihren Hausbedarf an Fleisch daselbst einzukaufen, und vor einigen Tagen stieg sogar an einem Tage die Zahl auf 1000 Käufer. Die städtische Viehhof-Verwaltung hat demzufolge in einer gestern stattgehabten Sitzung beschlossen, den Klein-Fleischverkauf auf dem Viehhof, der bis jetzt nur stillschweigend geduldet ist, durch entsprechende Einrichtungen zu regeln und für die Consumenten zu erleichtern. Sollte sich sodann der Kleinfleischverkauf auf dem Viehhof für die Dauer als lebensfähig erweisen, so wird, der Voss. Ztg. zufolge, auf dem Viehhof eine Fleischhalle für den Fleischhandel errichtet werden.

— Zur Charakteristik der Handlungsweise des vor Kurzem unter dem Verdachte des Betruges verhafteten russischen Fürsten Eristow theilt der „Trib.“ ein Pariser Correspondent Folgendes mit: Der Fürst lebte in Paris im großartigsten Stile, was ihm freilich nur durch seine schwindelhaft betriebene Schuldenmacherei möglich wurde. Er bewohnte vier Wochen lang das Hotel Bellevue und engagirte sich daselbst einen Haushofmeister und einen Diener, welche er indessen beide nicht bezahlte; vielmehr hat er die Kasse des Ersteren durch ein nicht wiedererstattetes Anlehen noch um 1020 Francs erleichtert. Unter steter Vorspiegelung, demnächst eine größere Geldsumme zu erhalten, wobei er auch immer dahin laufende Depeschen vorzeigte, gelang es ihm, sich bedeutende Geldmittel zusammen zu schwindeln. Aus der Liste der hier um ihn trauernden Gläubiger seien nur folgende erwähnt: der Portier des Hotel Bellevue 500 Frcs., der Director des Hotel Bellevue 200 Frcs., der Portier des Cercle de la Place de l'Opéra 2400 Frcs., der Bijoutier Kramer wegen eines Schmuckes im Werthe von 11 900 Frcs., ein Chemiser wegen Waaren für 3600 Frcs., ein Schuhmacher 360 Frcs., ein Handschuhmacher wegen Waaren zu 2000 Frcs., wovon 250 Frcs. bezahlt wurden, und der Director des bekannten Restaurants Bignon wegen einer baar geliehenen Summe von 2000 Frcs.

* Von einem wichtigen Funde wird dem „Niederschl. Anz.“ in Glogau berichtet. Auf dem Artillerieschießplatze bei Lerchenfeld ist beim Bauen von Batterien ein großer heidnischer Begräbnißplatz entdeckt worden. Nach den dem „N. A.“ zugegangenen Mittheilungen sollen die gemachten Funde zum Theil von hohem Interesse sein; eine Unmasse der verschiedensten Urnen und Thongefäße, Nadeln, Ringe und andere Schmucksachen von Bronze, auch Schutz- und Trutzwaffen aus Eisen, wie Schildbuckel, Rüstungstheile, Schwerter 2c., welche von Sachverständigen der merovingischen Zeit zugeschrieben werden, sind aufgefunden worden. Unter den Thongefäßen sollen sich auch griechische Arbeiten befinden.

München, 6. September. Das für Lauingen bestimmte Standbild des Albertus Magnus war gestern und vorgestern im Parterrelocal des Kunstvereins ausgestellt und erregte die allgemeine Bewunderung aller derer, welche von dieser Ausstellung Kenntniß erhalten hatten Da die feierliche Enthüllung des Standbildes bereits am 12. d. stattfinden soll, so mußte dasselbe bereits heute nach Lauingen abgesendet werden. Es zählt dieses Standbild jedenfalls zu den vollendetsten Kunstwerken, die aus der kgl. Erzgießerei dahier hervorgingen.

* Wie man aus Pest meldet, nimmt seit einiger Zeit das Räuberwesen im Lande stark überhand. Heute wird aus Waitzen gemeldet, daß die gestern Nachts fällige Balassa-Gyarmater Post bei Katlin von Räubern angehalten und der fünfzehnjährige Postführer erdrosselt wurde. Einige zum Waitzener Wochenmarkte fahrenden Fuhrleute verscheuchten die Räuber, und die Post wurde heute früh unversehrt eingebracht. Wie es heißt, soll, um dem Unwesen zu steuern, in einigen Comitaten das Standrecht publicirt werden.

* Im Görz'schen Gebirgsdorfe Locua ist, wie aus Triest telegraphirt wird, ein Mord angeblich an dem Neffen des krainerischen Landespräsidenten Winkler verübt worden.

Christiania, 5. September Im hiesigen Atelier des norwegischen Bildhauers Borch ist in der Mittwoch Nacht eine empörende Frevelthat verübt worden, indem sämmtliche daselbst befindlichen Kunstwerke zertrümmert worden sind. Es hat sich erwiesen, daß der Thäter, nachdem er vergebens versucht hatte, die Thür zum Atelier zu erbrechen, in den Keller gekrochen und von dort aus durch eine im Fußboden des Ateliers angebrachte Luke in dasselbe hineingedrungen und mit den dort vorgefundenen Werkzeugen nicht weniger als 5 größere Kunstwerke in Marmor zu einem Werthe von mindestens 14 000 Kronen zerschlagen hat. Der Uebelthäter sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel; es ist ein vor ca. 10 Jahren entlassener Sträfling, den Herr Borch in der Strafanstalt auf Akershus im Steinhauen Unterricht gab und welcher nach seiner Entlassung mehrere Jahre bei Herrn Borch arbeitete. Er soll die That aus Eifersucht darüber verübt haben, daß einer der anderen Arbeiter des Herrn Borch ihm beim Punktiren einer Figur in Marmor vorgezogen wurde. Uebrigens war der rachsüchtige Mensch schon seit einiger Zeit dem Trunke ergeben

London. „Seeschiffe oder Stahlschiffe“ scheint die Frage der nächsten Zukunft in Nordengland zu werden. Dort hat eine der ersten Eisenfirmen, die „Corsett Iron Company“ beschlossen, neben Eisenplatten auch Stahlplatten für den Schiffsbau einzuführen. Stahlschiffe kosten zwar weit mehr, haben aber größere Tragfähigkeit als die eisernen. So würde ein Schiff von einer gewissen Größe 18 000 Lstr. in Stahl und nur 17 000 Lstr. in Eisen kosten, aber ersteres würde 80 Tonnen mehr tragen können. Die Einführung dieser Bauart würde natürlich einen großen Einfluß auf den Schiffsbau des Nordostens von England ausüben. Die Stahlerzeugung hat in den letzten Jahren dort gewaltig zugenommen; doch begnügte sich der Schiffsbau damit, an die Stelle der hölzernen Schiffe eiserne zu setzen. Das neue System würde die Stahlindustrie gewaltig unterstützen.

Paris. Sarah Bernhardt, die vor einigen Tagen in Amiens in Victor Hugo's „Ernani“ debütirte, wurde durch die kühle Haltung des Publikums so unangenehm berührt, daß sie sich entschieden weigerte, den Hervorrufen Einzelner Folge zu leisten. Das Auditorium sah sich hiedurch veranlaßt, die Künstlerin auszupfeifen, und nur das Verlöschen der Gasflammen verhinderte noch schlimmere Demonstrationen.

Newyork Ueber den Indianerstamm der Apachen, welche soeben eine Anzahl Unionssoldaten niedergemetzelt haben, dürften nachfolgende Daten nicht ohne Interesse sein: Die Apachen sind ein entweder nach Süden versprengter oder dort als Ueberrest vorhandener Stamm des athapaskischen Astes der kupferfarbigen Race, welcher, in mehrere (von den Engländern unter dem Collectivnamen Chippewayans zusammengefaßte) Völkerschaften zertheilt, am unteren Mackenzie-Strome, unfern des Polarmeeres wohnt. Die Apachen, deren Sprache Buschmann's Untersuchungen zufolge ein Zweig des Athapaskischen ist, leben 400 Meilen südlich von ihren Stammgenossen im Süden des Colorado-Stromes, von den Abhängen der Sierra Guadeloupe herab bis zum Rio del Norte, der Grenze zwischen Mexico und Texas. Sie gehören zu den wildesten Indianerstämmen und haben merkwürdige Gebräuche. Der merkwürdigste der letzteren dürfte für uns Europäer jedenfalls die Verwendung von Flintenkugeln aus Edelmetall sein, welche durch nordamerikanische Offiziere bestätigt wurde. Selbe spürten nämlich gelegentlich einer Streiferei eine Höhle auf, in welcher sie zu ihrer Ueberraschung Apachenweiber damit beschäftigt fanden, aus Silber Kugeln zu gießen Das Silber war von den Indianern ohne große Mühe in einem nahen Tagbau gefördert worden.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. Septbr. Die „Germania“ veröffentlicht den Wahlaufruf des Centrums. Derselbe wendet sich zunächst gegen den Liberalismus und fordert Beseitigung der Maigesetze, tritt dann für Erhaltung des bundesstaatlichen Charakters des Reichs ein, will die wirthschaftlichen Reformen unterstützen, erklärt aber, die Partei sei sich der Gefahr bewußt, welche ein Uebergreifen der Staatsgewalt über ihre berechtigte Machtsphäre hinaus nach sich zieht. Der Aufruf fordert Beschränkung der gegen die Stimmen des Centrums vermehrten Ausgaben, an erster Stelle beim Heerwesen.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 9. September.

	Crs. v.8.			Crs. v.8.	
Weizen, gelb			Ung.4%Gold		
Sept.-Okt.	232,00	230,50	rente	78,20	78,40
April-Mai	226,50	225,50	II.Orient-Anl	61,90	61,80
Roggen			1877erRussen	93,50	93,60
Sept.-Okt.	179,70	179,50	1880er „	75,20	75,40
April-Mai	168,00	167,50	Berg.-Märk.		
Petroleum pr.			St.-Act.	123,20	123,30
200 ℔			Mlawka Bahn	101,90	102,00
Sept.-Okt.	24,50	24,40	Lombarden	271,00	274,00
Rüböl			Franzosen	619,00	623,00
Sept.-Oct.	56,60	56,80	GalizierSt.-A	139,20	139,80
April-Mai	57,20	57,40	Rum.6%St.-A	103,30	103,60
Spiritus loco	59,90	59,80	Cred.-Actien	612,50	618,00
September	59,20	59,10	Disc.-Comm.	222,00	222,20
			Deutsche Bk.	170,00	170,50
4% Consols	101,30	101,30	Laurahütte-		
3½% westpr.			Actien	117,00	117,20
Pfandbr.	92,25	92,30	Oestr. Noten	173,75	173,60
4% westpr.			Russ. Noten	220,25	220,30
Pfandbr.	101,40	101,50	Kurz Warsch.	220,00	220,10
4½% westpr.			Kurz London	—	20,48
Pfandbr.	104,60	104,25	Lang London	—	$20{,}27^5$

Fondsbörse: schwach.

Schiffsnachrichten.

Wittow 6. Septbr. Die Yacht „Elise“, Böttcher, von Jasmund nach Stettin, und die Yacht „Wilhelmine“, Unruh, von Moritzdorf a. R. sind gestrandet. Mannschaften gerettet. Erstere dürfte wieder flott werden, letzteres Schiff hat jedoch sehr gelitten und ist schwerlich abzubringen.

London 5. Sept. Gestern Vormittag hat auf der Themse unweit des Surrey-Canals eine Collision stattgefunden zwischen dem abwärts gehenden Dampfer „Era“ und der mit Eis beladenen Brigg „Orpheus“, aus Hartlepool, in Folge deren letztere am Eingange des Grand Surrey Dock sank; die Mannschaft wurde geborgen und hofft man die Brigg heute wieder flott zu machen.

Fremde.

Englisches Haus. Excellenz v Barnekow, Commandeur des 1. Armeecorps, Bartenwerffer, Oberst-Lt., v Holstein, Hauptmann a. Königsberg. Excellenz von Arapoff, k. russ Botschaftsrath, Nevakhowitch, Capt. z. S. Braune, Hauptmann, Schiff Dr jur, Dr. Dernburg, Chefredacteur a. Berlin. Friese a. Swinemünde, Capt. Baronesse v. Heyking a. Ballieth. v Kameke a. Pommern, Steffens a. Mittel-Golmkau, Rittergutsbesitzer. Müller a. Grabow, Baumeister. v. Horn a Genf, Prem.-Lieut. Stolz a Düren, Huber a. Pforzheim, Kaiser a Königsberg, Römer a. Stuttgart, Hirsch a. Halberstadt, Kaufl.

Hotel du Nord. Se. Excell. v Saburoff a. Berlin, kais. russ. Botschafter. v. Weiher u Gemahlin a. Bietzig, Weißermel a Straßburg, Straßen a. Dembrowo u. Frau v. Stojentin a. Glowitz, Rittergutsbes. Sprenger a. Rosenberg Hotelbes. Hanke a. Rosenberg Brauereibes. Bulliert a. Petersburg, Professor. Bittrich a. Rodmannshöhe, Gutsbesitzer. v. Günther a. Posen, Referendar. v. Flemming u. Gemahlin a. Glowitz, General Koppe u. Wurl a. Berlin, Bernhold a. Breslau, Köckell a. Greiz, Töplitz a. Danzig v. Lossius a. Mainz, Kaufleute. Damos u. Gemahlin a. Potsdam. Carazza, Nardeko u. Miranda a. Petersburg. v Wernsdorff u. Familie a. Elbing. Frau Hasse a. Königsberg. v. Zitzewitz u. Gemahlin a Zernewo.

Walter's Hotel. Meyer a. Berlin, Bau-Inspector. — Sarrazin und Hossen a. Berlin, Fein a. Breslau, Lewy a. Stettin, Kaufleute Werneburg a. Kurzebrack, Regierungsbaumeister v. Vottermaller und Paschke nebst Gemahlin a. Marienwerder, Offiziere. Ebmeyer a Bielefeld, Fabrikant. Falkenthal a Charlottenburg, stud. jur. Koch a Lansigk, Fabrikbesitzer. Dr. Vogelgesang nebst Gattin a Königsberg, Dr. Gustel und Dr. Biedrich a. Reichenbach, prakt. Aerzte. Frau Orlowski a. Dt. Eylau. Bertram a. Schlesien, Baumeister. Schüwen a. Reichenbach, Stadtrath. Braun a. Reichenbach, Bürgermeister

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Großmutter Dixons Testament.

Am nächsten Tage wußte ganz Broxton die Neuigkeit

„Nu', da ist er also doch nicht ganz so verrückt gewesen, wie man dachte“, hörte man hier und da von einer würdigen Matrone bemerken.

Mr. Ffrench erfuhr die Neuigkeit am frühen Morgen durch seinen Kammerdiener. Seit mehreren Tagen war er sehr unwohl gewesen Er hatte nichts gegessen und sehr wenig geschlafen; der Arzt, den er zu Rathe gezogen hatte, erklärte seinen Zustand für eine Folge übergroßer geistiger Anstrengung und empfahl Ruhe Mit recht leidendem Gesicht kam er zum Frühstück hinunter und kostete von diesem und jenem, ohne etwas zu genießen. Von Zeit zu Zeit blickte er verstohlen zu seiner Tochter hinüber.

„Ich werde heute nicht zur Bank gehen“, sagte er endlich schüchtern. Ich befinde mich heute schlechter als je. Ich werde zu Hause bleiben und versuchen, ob ich lesen oder ein paar Briefe schreiben kann. Gehst — gehst Du aus?“

„Ja.“

„Oh, dann — —“. Er hielt inne und nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Ich habe gestern Briarley gesehen; er sagte mir, Mrs. Dixon sei sehr krank. Du bist schon öfter dort gewesen, wenn ich nicht irre?“

„Ja.“

„Wie wär's — wie wär's, wenn du heute Morgen dort einen Besuch machtest und nachfragtest? Die Leute sehen es gern, wenn man ein gewisses Interesse für sie bezeigt. Du könntest ja auch einige Stärkungsmittel für die Kranke mitnehmen.“

Mr. Ffrench erschrak fast, als sie nach diesen seinen Worten ihre Augen aufschlug und ihre Blicke einen Augenblick auf ihm haften ließ. Ihre Blicke sagten nur zu deutlich, daß sie sich in Bezug auf ihn besser auf das Ergebniß ihrer eigenen Betrachtungen verlassen zu können meinte als auf die Wahrheit seiner Antworten. wenn sie etwa weitere Fragen an ihn richten wollte.

„Ich glaube“, stotterte Mr. Ffrench, „es würde sich ganz wohl schicken, wenn du der Familie einiges Interesse bezeigtest, da der Mann früher in unserem Dienst gestanden hat und du die Frau bisweilen im Hause beschäftigt hast.“

„Gewiß“, entgegnete Miß Ffrench „das wird sich ganz wohl schicken. Ich werde gehen.“ (Forts. folgt.)

Nothwendige Subhastation.

Das dem Gutsbesitzer **Julius Matzki** zu Jamielnik gehörige, in Jamielnik belegene, im Grundbuche von Jamielnik Band I. Blatt 1 verzeichnete Grundstück soll

am 14. November 1881,

Vormittags 10 Uhr,

im Zimmer 22 hiesigen Gerichts im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 17. November 1881,

Vormittags 10 Uhr,

im Zimmer 22 hiesigen Gerichts verkündet werden. (4245

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 132 Hectar 77 Ar 30 Quad=Meter. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 169 und 80/100 Thaler. Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 432 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Grundbuchblatt und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale No. 23 eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs=Termine anzumelden.

Löbau, den 5. September 1881.

Königl. Amtsgericht.

Der Subhastationsrichter

Zwangsversteigerung.

Das dem Besitzer **Hugo Görke** gehörige, in Mewe belegene, im Grundbuche von Mewe verzeichnete Grundstück Mewe Blatt 205 soll

am 19. October 1881,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Richterzimmer No. 8, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 20. October 1881,

Mittags 12 Uhr,

in dem Richterzimmer No. 8 verkündet werden. (2746

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 27 Hectar 60 Ar 40 Quad.=Mtr.; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 158,69 Thlr.; der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 300 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Mewe, den 13. August 1881.

Königl. Amts=Gericht.

Zwangsversteigerung.

Das der verwittweten Frau Möbelfabrikant **Antonie Holst,** geb. Schmidt und deren beiden Kindern **Albert Franz August Holst** und **Agnes Ella Holst** gehörige, in Elbing, Inn. Mühlendamm No. 38 belegene, im Grundbuche von Elbing Bd. II. Blatt 209 verzeichnete Grundstück Elbing III. No. 42 soll

am 10. October 1881,

Vormittags 9¾ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 12 im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

an demselben Tage,

Mittags 12 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Es beträgt der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 1638 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer No. 11 eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs=Termine anzumelden.

Elbing, den 8. August 1881.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das dem Hotelbesitzer **A. Moldenhauer** gehörige, in Lauenburg belegene, im Grundbuche von Lauenburg Band XIII. Blatt No. 566 verzeichnete Grundstück soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 23. September cr.,

Vormittags 10½ Uhr,

in unserm Sitzungs=Saal versteigert werden.

Der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäude-Steuer veranlagt worden ist, beträgt: Gebäudesteuernutzungswerth: 786 Mark.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, müssen dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungstermine anmelden.

Der Auszug aus der Steuerrolle und die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer Gerichtsschreiberei IV. in den gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 24. September cr.,

Vormittags 11½ Uhr,

von uns verkündet werden.

Lauenburg i./Pomm, 18. Mai 1881.

Königl. Amts=Gericht.

Bekanntmachung.

Die in dem Kreise Lyck liegende Königliche Domaine Neuendorf soll für die Zeit von Johannis 1882 bis dahin 1900 anderweit meistbietend verpachtet werden.

Der Licitationstermin wird auf

Donnerstag, d. 13. Octbr. 1881,

Vormittags 11 Uhr,

in dem Sitzungssaale der Regierung (Finanz=Abtheilung) vor dem Herrn Regierungs=Assessor von Bornstedt angesetzt.

Die Verpachtungs=Bedingungen und die Regeln der Licitation können in dem Domainen=Bureau des bezeichneten Gebäudes und bei der Königlichen Kreis=Kasse in Lyck während der Dienststunden jederzeit eingesehen werden. (1094

Die Domäne enthält:

		ha	ar	qm
1.	Aecker	206	10	10
2.	Gärten	0	34	50
3.	Wiesen	117	42	90
4.	Weiden	70	29	20
5.	Unland (Wege und Gräben)	18	82	50
6.	Hoflage	1	21	80
	Zusammen	414	21	—

Das Pachtgelder=Minimum ist auf 4500 M. festgesetzt.

Zur Uebernahme der Pacht ist ein disponibles Vermögen von 42,000 M. erforderlich.

Gumbinnen, den 16. Juli 1881.

Königliche Regierung.

Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten.

Bekanntmachung.

Die in dem Kreise Oletzko liegende Domäne Seedranken soll für die Zeit von Johannis 1882 bis dahin 1900 anderweit meistbietend verpachtet werden.

Der Bietungstermin wird auf

Mittwoch den 5. October 1881,

Vormittags 11 Uhr,

in dem Sitzungssaale der Regierung (Finanz=Abtheilung) vor dem Herrn Ober=Regierungsrath Tomasczewski angesetzt. [1173

Die Verpachtungsbedingungen und die Regeln der Licitation können in dem Domänen=Bureau des bezeichneten Gebäudes und bei der Königl. Kreiskasse in Marggrabowa während der Dienststunden jederzeit eingesehen werden.

Die Domäne enthält:

ha	ar	□=m.	
464	88	82	Acker,
1	66	50	Garten,
130	40	50	Wiesen,
60	49	75	Weiden,
4	46	10	Wasserstck,
16	33	23	Wege und Gräben,
5	60	10	Unland,
3	51	30	Hofraum
zus. 687	36	30	

Das Pachtgelder=Minimum ist auf 11 000 M. festgesetzt und zur Uebernahme der Pacht ist ein disponibles Vermögen von 96 000 M. erforderlich.

Gumbinnen, den 18. Juli 1881.

Königliche Regierung,

Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten.

Auf Verlangen.

Sonnabend, den 10. Septbr., Abends 7 Uhr,

im Apollo-Saale

Zweites (letztes) Concert

zum Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins

gegeben von

Mlle. Nordica, Mieur Miranda, Mieur Cavazza, Mme. Bullieri

vom Kaiserl. italien. Theater in Petersburg.

1.	Ouverture de l'opera „Emma" (Cavazza)	Mme. Bullieri.
2.	Air d'Isis (Mozart)	Mieur Miranda.
3.	Grand air de Salvator-Rosa (Gomez)	Mlle. Nordica.
4.	Grande Fantaisie sur le Trovatore (Cavazza)	Mieur Cavazza.
5.	Serenata di Faust (Gounod)	Mieur Miranda.
6.	Conosci il bel Juol (Thomas)	Mlle. Nordica.
7.	Casta-Diva-fantaisie pour la main gauche seule	Mme. Bullieri.
8.	La Zingara (Donizetti)	Mlle. Nordica.
9.	Alleluia d'amore de (Faure)	Mieur Miranda.
10.	Elegie et Scherzo (Cavazza)	Mieur Cavazza.
11.	Pif-Paf des Huguenots (Meyerbeer)	Mieur Miranda.
12.	Ave Maria de (Luigi Luzzi)	Mlle. Nordica.

Billets numerirt à 3 Mark. — Stehplätze à 1,50 Mark sind in der Musikalien- und Pianoforte-Handlung von **Constantin Ziemssen,** Langgasse No. 77, zu haben. (4240

Die Actionaire der Actien=Zuckerfabrik **Liessau** werden gemäß § 35 des Statuts zu einer **ausserordentlichen General-Versammlung** auf

Dienstag, den 20. September cr.,

Nachmittags 3 Uhr,

in den Saal des Hotels „Zum Kronprinzen von Preußen" in Dirschau ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

Berathung und Beschlußfassung über die in letzter ordentlicher General-Versammlung nicht erledigten Anträge zur Aenderung der §§ 58, 54 und 59 des Statuts. (3689

Die Direction der Actien-Zuckerfabrik Liessau.

Th. Tornier. A. Kruppa. R. Weichbrodt.

Unsere Herren Contrahenten werden höflichst ersucht, mit Anfuhr der Rüben für die bevorstehende Campagne

am Dienstag, den 27. September a. c.

zu beginnen.

Liessau, den 1. September 1881. (3689

Actien=Zuckerfabrik Liessau.

Gewinn-Plan

der

III. Lotterie von Baden=Baden.

Concessionirt für den Umfang der preußischen Monarchie.

4. Ziehung am 10. Sept. 1881.
Preis des Looses 2 Mk.

			Mark
1	Gew. i. Werthe v.		15000
1	„		5000
1	„		3000
1	„		2000
2	Gew. im Wrth. v. je	1000	2000
3	„	600	1800
5	„	500	2500
10	„	300	3000
10	„	200	2000
75	„	100	7500
300	„	50	15000
1091	Gew. i. Gesammtwerthe von		22000
1500	Gewinne im Werthe von		80800

5. Ziehung vom 18. bis 25. October 1881.
Preis des Looses 2 Mark.

	Gewinne im Werthe von		Mark
1	a	60000	60000
1	a	30000	30000
1	a	10000	10000
1	a	5000	5000
1	a	4000	4000
5	a	3000	15000
5	a	2000	10000
15	a	1000	15000
15	Gew. im W. v. je	600	9000
20	„	500	10000
25	„	300	7500
30	„	200	6000
120	„	100	12000
350	„	50	17500
4410	Gew. im Ges.=werthe von		89000
5000	Gewinne im Werthe von		300000

Kaufloose zur 4. Klasse a 8 Mark sind zu beziehen durch

die Expedition der Danziger Zeitung.

Große Verloosung

von

Ausstellungs=Gegenständen

der

Pommerschen Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung in Colberg 1881.

Ziehung am 15. September und folgende Tage.

Zur Verloosung sind bestimmt: 1 eleg. Salon=Einrichtung mit Pianino, 1 eleg. Zimmer=Einrichtung mit Pianino, 1 Flügel, 1 Jagdwagen, 1 Pianino, 1 Harmonium, goldene Uhren mit Ketten, landw. Maschinen, Regulatoren, Gold= u. Silberwaaren, Küchen=Einrichtungen, einzelne Möbel, Uhren, Teppiche, Pelzgarnituren, Gegenstände der Haushaltung.

Preis des Looses 1 Mark.

Der ganze Ertrag der Loose wird zum Ankauf von Gegenständen verwendet. **Loose sind zu beziehen durch**

Die Exped. der Danz. Ztg.

Stroh

in größeren Posten zum Einmieten der Rüben kauft die (4136

Zuckerfabrik Pelplin.

Ca. 50 St. 1½ jährige,

sprungfähige Rambouillet=Schafe Böcke sind billig zu verkaufen auf Gut Brackau bei Marienwerder.

F. Artelt.

Zwei bis drei Pensionärinnen finden gute Pension. Auf Wunsch auch ein eigenes Zimmer. **Buchholtz,** Heilige Geistgasse No. 124 III. (2966

Kartoffeln.

Mehrere tausend Centner mehlreiche Speisekartoffeln: Compton's surprise, Snoflakes und Daber hat auf Lieferungen abzugeben. (4232

Schlenther,

Kleinhof per Praust.

20 Bullen,

Amsterdamer, 3 bis 20 Monate alt,

20 Färsen,

Amsterdamer, 3 bis 20 Monate alt, zum Theil tragend,

10 Kühe,

Amsterdamer, hochtragend, sind aus hiesiger Heerde preiswürdig abzugeben.

Dominium Czerbienzin

per **Bahnhof Hohenstein,** Westpr.

160 kernfette 2jährige Hammel, sowie 100 weidefette 1jähr. Hammel,

zur Wintermast geeignet, stehen mit der 6monatlichen Wolle zum Verkauf.

Dominium Czerbienzin

per **Bahnhof Hohenstein,** Westpr.

Gutsbesitzer,

welche ihre Besitzungen gegen verzinsbaare Danziger Häuser vertauschen wollen, ersuche ich höflichst sich direkt an mich zu wenden. (3915

Stephan Bodmann,

Poggenpfuhl Nr. 28, Danzig.

Bei 75—90000 M. baarer Anzahlung habe ich einige hochfeine (4158

Rittergüter

(rentabel) zum Ankauf nachzuweisen. Außerdem beliebig anderen Besitz.

Auskunft auf Verlangen schriftlich und mündlich, letzeres täglich v. 10 bis 12 Uhr Danzig Hundegasse 52.

A. Federau.

Ein kleines schönes arrondirtes

Gut

von ca. 180 Morgen preuß., mit einem massiven Wohnhaus, einem Wohnhause für Arbeiter, Scheune, Stallungen, alles in gutem Zustande, ist incl. der Wiesen umständehalber, für den sehr geringen Kaufpreis von 3000 Rℓ bei einer Anzahlung von 1000 Rℓ zu erwerben. Todtes Inventar genügend vorhanden. Wo? sagt die Exped. d. Ztg. (4112

Mein Haus mit einem

Colonialwaaren= und Schankgeschäft

ist zu verkaufen (3441

V. L. v. Kolkow,

Marienwerder.

300 000 Ziegel

frei Bau zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten unter 4243 in der Exped. dieser Ztg. erbeten

24000 M. 6 % ganz sichere Hypoth. sind mit Dauer zu cediren. Selbstreflectirende belieb. ihre Adr. u. 4059 i. d. Exp. d. Ztg. niederzul.

Zum 15. October wird eine geprüfte musikalische

Erzieherin

für 2 Mädchen im Alter von 7—8 und einen Knaben von 6 Jahren gesucht. Gehalt 300 M. Meldungen werden unter No. 180 Berent postlagernd erbeten. (4134

Gesucht

wird für ein **Salz=Export=Haus** in **Liverpool** ein **erfahrener zuverlässiger Agent.** Nur solche, die gute Connectionen besitzen, wollen sich unter Einsendung ihrer Referenzen sub **H. U. 1019** an **Rudolf Mosse, Hamburg,** wenden. (4235

Ein junges Mädchen zur Beaufsichtigung und Beschäftigung dreier Kinder, 3, 5, 7 Jahren, wird zum 1. October aufs Land gesucht. Fröbel'sche Bildung erwünscht. Maschinennähen, Handarbeit, Bedingung. Adressen unter A. B. poste restante Gilgenburg.

Ein best empf. Wirthschafter in gef. Jahren sucht sofort oder später bei bescheid. Anspr. Stellung als Inspector, Rechnungführer ꝛc. Gef. Adr. **Koslowski,** Danzig, Katharinen=Kirchensteig 4 erbeten. (4151

Eine ältere erfahrene

Erzieherin,

die 7, 8 und 4 Jahre in adl. Familien gewesen ist und in den üblichen Sprachen und Wissenschaften, sowie in der Musik unterrichtet, sucht Stellung vom 1. Oct.

Adressen unter M. S. Denzin per Hebron=Damnitz H.=P. (3966

Ein tüchtiger junger Mann (Materialist), der seine Lehrzeit in einem hiesigen Colonialwaaren=Geschäft beendet, sucht eine Stelle, wenn auch in einem Comtoir oder Bureau.

Gefäll. Offerten werden unter 4031 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Ein Comtoir

ist **Brodbänkengasse 34** vom ersten October cr. ab zu vermiethen. Näheres Frauengasse 36 bei **R. Block.** (3929

Eine herrsch. Wohnung

5 Zimmer nebst Zubehör ist Hundegasse 9 z. Octb. d. J. zu vermth. Besichtigung von 11 bis 1 Uhr. Näheres im Comtoir. (3959

Versetzungshalber ist die

Wohnung,

Paradiesgasse 23, besteh. aus zwei Stuben, Entree, Küche, Keller, Boden, verschließbarem Gang u. Gart. z. 1. Oct. zu vermieth. Preis 450 M. Näh. unten.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.